

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Erste Seite 12 mal wöchentlich Bezugspreis: Abholer monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10, durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf.,
vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk. ohne Bestellgebühren Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Anzeigenspalte in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf.,
Ausland 40 Pf., Restland 1.00 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-
Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausg. bis 7 Uhr abends. Fernsprecher
Sätere und Abonnement: Nr. 100. Redaktion Nr. 103. Verlag Nr. 114.

Nummer 276

Donnerstag, den 3. Juni 1915

69. Jahrgang

Russischer Zusammenbruch.

Französisch-englische Unstimmigkeiten an den Dardanellen. — Meutererpartei in Indien. Die Zaunkönigsrepublik San Marino will Oesterreich-Ungarn den Krieg erklären.

Dreimalhunderttausend Mann!

Mit Mann und Roß und Wasen,
Daß sie der Herr geschlagen —
Ehre sei Gott in der Höhe!

Dieser furchtbare Eintreibungskrieg hat uns gelehrt, die blinde Wut vor der Zahl erheblich herabzumindern. Was haben die Millionenheere im Westen und im Osten, die wie Dampfwalzen über unser Heer dahingefahren sollten, erreicht? Nichts! Die Menge konnte gegen den Mann nicht auskommen. Dann kamen die hohen Zahlen der Gefangenen. Aber auch hier gewöhnte man sich bald an vier- und fünfstellige Ziffern. Und doch, wenn man den letzten Tagesbericht der Obersten Heeresleitung liest — einen Augenblick verflücht es einem den Atem. Der gewaltigen Wucht dieser Zahl, die da riesengroß vor uns aufsteigt, können wir uns nicht entziehen. Einem einzigen der acht Feinde, die wider uns die Waffen erhoben haben, sind in einem einzigen Monat von den verbündeten Truppen über dreimalhunderttausend Gefangene abgenommen worden. Ein frommer, inniger Dank an den Venter der Schlachten, der so sichtbar mit uns ist, ringt sich still aus dem Herzen. Er hat in Flammenschrift ein gewaltiges Memento aufgeschrieben, das allen etwa noch schwankenden Neutralen eine Warnung und Mahnung ist. Sollten sie trotzdem den teuflischen Einflüsterungen unserer Feinde folgen, wie längst das wortbrüchige Italien, so wird es ihr Unglück sein, wie es Italiens oder doch seiner jetzigen Nachfolger Unglück sein wird.

Die außerordentlich der Erfolg dieses glorreichen Monats im Osten ist, geht aus einem Vergleich mit der Gefangenenziffer von 1870/71 hervor. Der ganze Feldzug brachte damals 388 841 Franzosen in Kriegsgefangenschaft nach Deutschland, also nicht viel mehr, als jetzt dieser eine Monat uns an russischen Gefangenen eingebracht hat. Und das Würfelpiel geht weiter. Przemyśl steht vor dem Fall und Lemberg muß bald darauf folgen. Als am 22. März auf den Wällen von Przemyśl die weiße Fahne hochging, glaubte der Feindesbund jubeln zu dürfen. Die Uebergabe von Przemyśl war aber Schicksalswende; nicht für Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten, sondern für Rußland. Mit ihrem stärksten Triumph begann für die Russen das Unheil.

Nicht zufällig begann es gerade mit ihm. Schon vor ihrer Einnahme war die Besetzung zu hoch bezahlt: Opfer, wie nie zuvor in der Geschichte aller Belagerungen, Zehntausende, waren zwischen den Drahtverhauen und im befestigten Vorgelände verblutet. Verhängnisvoller als die Verluste aber war der Erfolg: weil er der russischen Heeresleitung Mut machte, den Riesenangriff gegen die Karpaten zu unternehmen. Ein Millionenheer wagte das Spiel und verlor es. Selbst das Grauen der Russischen Seen oder der skandinavischen Herbstkämpfe wird unbedeutend neben der Ungeheuerlichkeit der Massenvernichtung, die nunmehr einsetzte. Wochenlang brandeten die Regimenter, von einem verblissenen und grausamen Willen getrieben, gegen den Bergwall, wichen blutend zurück und kamen wieder. Die Armeen schwannten zusammen. Verlustzahlen, an die man nicht glauben mochte, wurden genannt, und die sagten die Wahrheit. Als die russischen Heere tolmäde den Ansturm ausgaben, war eine halbe Million ihrer Kämpfer verloren. Przemyśl hat das Karpatenheer in den Tod getrieben.

Soweit die Russen die Beifolgsigkeit ihrer Verluste nicht einfach leugnen, erwähnen sie (oder ihre Verbündeten) die verblissenen Zahlen mit einer Art Stolz. In der Tat ist das endlose, schauerlich eindringliche Herausfahren immer neuer Massen die einzige Leistung, mit der das russische Reich die Erwartungen seiner Gegner übertrifft. Seine Kraft ist eine passive, sein Stolz ein Stolz des Entregens, die wunderliche Genugtuung: eine Million Gefangener abgeben zu können, ohne erschöpft zu sein.

Die Meisten in Deutschland hatten mit solchem Nachwachsen russischer Menschenhäupter nicht gerechnet. Ameri-

kanische Waffen, Sicherheit an den entferntesten Grenzen und rücksichtsloser Wille haben die bekannten Heeresziffern durch Millionen des ungebienten Nachschubs ergänzt. Dennoch hat dies alles nicht genügt, auch nur den Verlust auszugleichen. Welt mehr als eine Million russischer Soldaten ist gefangen, die Zahl der Toten kann nicht viel geringer sein: das riesige Reich mit seinen 175 Millionen Menschen hat Blutopfer gebracht, die verhältnismäßig denen der Balkanstaaten im letzten Doppelkrieg nahe kommen. Mit den Verwundeten und Kranken mag der Gesamtanfang dreieinhalb Millionen übersteigen. Die sind, trotz allem, nicht zu ersetzen.

Zuweilen mochte es scheinen, als könne Rußland, indem es das Schwert des Siegers an Opfern ohne Ende ermüdete, durch Niederlagen zum Erfolge schreiten: es wäre der russischen Tat und Geschichte nicht unentsprechend. Doch diesmal haben auch die passiven Kräfte versagt. Kurland, Westpolen ist von Deutschen besetzt; und das gallische Pfand wird nicht lange mehr in russischen Händen bleiben. Ein Kriegspreis, um den Blut vergossen ist, wie niemals in der Geschichte der Völker vergossen ward, geht unaufhaltsam verloren.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 2. Juni, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dixhöoten, nordöstlich Steenstraate. Schossen wir ein englisches Flugzeug herunter. Die Insassen, ein belgischer und englischer Offizier, wurden gefangen genommen.

Die Zuckerfabrik östlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, ist von uns wiedergewonnen. Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellungen bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgelschlagen. Nur ein kleines, über die Straße Neuville-Cerecurie vorspringendes Grabenstück ist vom Feinde besetzt.

Im Priesterwalde dauert der Nahkampf um einzelne Grabenstücke noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuhouven, 50 Km. nordöstlich, und bei Stidiki, 65 Km. südöstlich Vidau, fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt. Ebenso weiter südlich in der Gegend von Schawle und an der Dabissa südöstlich Kielmy, sowie zwischen Uglany und Ciragola.

Bei Schawle machten wir 500 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Zwei weitere bei Dankowiczki gelegene Werke der Festung Przemyśl sind gestern gestürmt worden.

Nach dem Siege bei Stryj drangen die verbündeten Truppen gestern in der Richtung Medenica vor.

Die Maibeute im Osten.

Ueber 300 000 Mann gefangen.

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere und 268 869 Mann zu Gefangenen gemacht sowie 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. Hiervon entfallen auf die dem Generalobersten v. Mackensen unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter 2 Generale, und 159 251 Mann Gefangene sowie 160 Geschütze, darunter 28 schwere, und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz und gestern veröffentlichten Gefangenenziffern beträgt demnach die Summe der im Monat Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefangenen Russen etwa 1 000 Offiziere und über 300 000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 2. Juni. (Wolff-Tele.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amtlich wird verkündet vom 2. Juni, mittags:

Auf dem russischen Kriegsschauplatz wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf östlich des San liegende verbündete Truppen, und unter neuen schweren Verlusten wurden die verzweifelten Angriffe des Gegners durchweg abgewiesen.

An der Nordfront der Festung Przemyśl wurden zwei weitere Werke erstickt und das bisher gewonnene Terrain behauptet.

Südlich des Dnjepr schreiten unsere Angriffe erfolgreich fort. Die feindliche Stellung zwischen Straj und Trohobitz wurde gestern erstickt. Starke russische Kräfte, die in Südbulgarien in der Gegend von Solotwina zum Angriff auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise fluchtartig zurück.

In den Schlachten des Monats Mai wurden von den unter österreichisch-ungarischem Oberkommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und an Beute gemacht: 863 Offiziere, 268 869 Mann, 259 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre, 189 Munitionswagen. Hinzu kommt sonstiges zahlreiches Kriegsmaterial, das z. B. bei einer der Karpatenarmeen allein an 8500 Schuß Artilleriemunition, 5 1/2 Millionen Infanteriepatronen, 32 000 russische Repetiergewehre und 21 000 russische blanken Waffen beträgt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Die mit großem Aufwand an schwerer Geschützmunition verbundene Beschießung des Plateaus von Savarone, Folgara und einzelnen karniatischen Sperrern vermachte unseren Werken keinen nennenswerten Schaden zuzufügen.

Ansonsten fanden weder an der Tiroler noch an der karniatischen Grenze große Kämpfe statt. Im Küstenlande wurden Angriffe des Feindes auf den Arn-Rücken unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen.

Des durch eine Kommunikation des italienischen Marines habes verlässliche Resultat des Bombardements von Pola durch ein italienisches Luftschiff trifft nicht zu. Vier Bomben explodierten allerdings, doch ist der Materialschaden minimal. Ein Brand ist nirgends ausgedrungen. Die bei der Beschießung von Ronfalcone verursachten Schäden reduzieren sich auf die leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinsplitter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

San Marino erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg.

Ugano, 2. Juni. (Wolff-Tele.)

Die „Ordine“ berichtet, gedenkt die Republik San Marino, den Aufforderungen Salandras und Sonninos zu folgen und Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Die Republik San Marino liegt in Mittelitalien. Als kleiner Staat Europas umfaßt sie eine Fläche von 61 Quadratkilometern und zählt etwa 12 000 Einwohner. Die Militärmacht von San Marino ist verhältnismäßig groß: sie ist eine Miliz, die aus den diensttauglichen Einwohnern im Alter von 18 bis 70 Jahren gebildet wird und besteht aus 9 Kompanien mit 88 Offizieren und 900 Mann. Außerdem aber gibt es noch eine Garde des Großen Rates und eine Gendarmerieabteilung. Nun ist aber aus mit uns!

Eine Meutererpartei in Indien.

Das erste amtliche englische Zugständbild.

London, 2. Juni. (T.-N.-Tele.)

Eine offizielle Meldung aus Simla berichtet, daß am 10. April zwei Sowars vom 12. indischen Kavallerie-

regiment und zwei Soldaten des 128. Pionierregiments nach einem Urteil des Kriegsgerichts gehängt worden sind. Die Soldaten hatten Kenntnis von einer Verschwörung, ohne ihren vorgelegten Offizieren davon Kenntnis zu geben. Die Anklage behauptete, daß die Soldaten vom 2. Februar bis zum 23. März die Maßnahmen der Ghadrpartei (Mentereipartei) aus nächster Nähe beobachteten, jener Partei, die die Regierung kürzen will, und die ihre Mitglieder in die Reihen der indischen Armee in Beirut einmischte, um sie zur Rebellion aufzureizen. (In diesem Telegramm wird zum erstenmal amtlich angegeben, daß eine organisierte Mentereipartei in Indien am Werke ist.)

Englisch-französische Mißhelligkeiten vor den Dardanellen.

Athen, 2. Juni. (Z.-U.-Tel.) Die Mißhelligkeiten zwischen der englischen und der französischen Heeresleitung vor den Dardanellen, die bereits die Abberufung des Generals d'Amade zur Folge hatten, haben sich nach privaten Informationen aus Athen, von denen militärischen Fähigkeiten soviel Aufsehen gemacht wurde, bisher auch nicht den geringsten Erfolg erzielt. Den Franzosen wird auch die geringe Tätigkeit ihrer Flotte bei den Landungsversuchen zum Vorwurf gemacht. Nach dem Untergang des „Dowet“ hätten sie nämlich jedes härtere Einleiten ihrer Schiffe vermieden und dadurch den größten Teil der Schuld an dem geringen Erfolg der Landung. Trotzdem haben verschiedene französische Einheiten wieder schwer gelitten. Der „Charles Martell“ ist so schwer beschädigt, daß er ins Dock gebracht werden mußte, während die „Jeanne d'Arc“ in Lemnos notdürftig wieder ausgebaut wird.

Taten der österreichischen Flieger.

Chiasso, 2. Juni. (Z.-U.-Tel.) Ueber Skutari in Albanien (an der montenegrinischen Grenze) sind heute früh 8 Uhr zwei österreichische Flugzeuge erschienen und in der Richtung nach Podgoriza zu wieder verschwunden. Ihr Erscheinen hat nach der Mailänder „La Sera“ große Erregung unter den italienfeindlichen Albanern verursacht, unter denen Gerüchte von bedeutenden Niederlagen der Italiener umlaufen. Nach römischen Nachrichten sind heute früh drei Flieger von Cattaro aufgetaucht, von denen zwei Bomben auf Antivari, Piasniza, Bircacar, Podgoriza, die montenegrinische Eisenbahn und die Schiffe auf dem Skutarisee, ohne bedeutenden Schaden anzurichten, geworfen haben.

Legnano, 2. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Nach Privatmeldungen hatte das österreichische Flugzeug, das Skutari beschloß, zwei Personen an Bord und erschien um 1/2 Uhr über Bari in Höhe von 1500 Metern und warf zuerst eine Bombe auf den Bahnhof. Doch ging die Bombe auf dem Hause des Abgeordneten de Tullio nieder, dessen Dach zertrümmert wurde. Ein vor dem Hause schlafender Bursche wurde erschlagen. Dann warf der Flieger eine zweite Bombe in die Via Crisanzio, wo ein Schuppen mit landwirtschaftlichen Maschinen zerstört wurde, endlich eine dritte Bombe auf freies Feld. Die römischen Blätter protestieren entrüstet gegen das Bombardement offener Städte und behaupten zudem, daß die Österreicher falsche Flaggen führten. (Und das entrüstet sie! Was sagen sie denn zu den Beschädigungen offener deutscher Städte durch die Franzosen und den Flaggenbetrug der Engländer? Ja, Bauer, das ist etwas anderes!)

Oesterreichfeindliche Spionage.

Brixen, 2. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Der Brixener L. I. Stationskommandant macht in den hiesigen Blättern darauf aufmerksam, daß auf folgende Weise Spionage betrieben werde: Truppenverschiebungen

Im Elsaß überm Rheine...

Roman von Erica Grape-Löcher.

(85. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Nicht wahr, jetzt verstehst du es, warum die Franzosen dieses schöne Fleckchen Erde auch einnehmen wollten? Und auch du wirst, trotzdem du ja wohl noch immer an Frankreich im Stillen hängst, kaum den Vandalismus verzeihen können, mit dem die Franzosen damals dieses herrliche Schloß mutwillig zerstört haben.“ „Was wollen Sie? Das ist der Krieg!“ sagte die Kaiserin Eugénie abflehend während des heftiger Krieges. Im Kriege muß jede Rücksicht aufhören, wenn man dem Gegner zu Leibe rückt. Und wenn Luxurien dem Pfalzgrafen und Kurfürsten nicht anders zu Leibe rücken konnte, mußte er eben sein Schloß zerstören. Da konnte man nicht lange nach Worten fragen. Gerade in jener mordbrennerischen Zeit.“ „Aber Frankreich hat doch immer das Prestige für sich in Anspruch genommen: der Sitz der Kultur und Zivilisation zu sein. Gerade Ludwig der Bierzecht, der Sonnenkönig, duldete doch, daß seine Heere derart mordbrennerisch in der Pfalz herumzogen, während er sich in Paris in der Pflege der schönen Künste sonnte. Die Zerstörung der Pfalz ist und bleibt ein Makel für Frankreich.“ „Aber im Kriegsfall hört doch jede Rücksicht auf.“ „Man kann uns Deutschen in keinem Kriege derartige Grausamkeiten und eine solche Zerstörungswut nachweisen.“ „Ihr habt 1870 St. Cloud zerstört...“ „Am Gegenteil; es ist erwiesen, daß die Franzosen St. Cloud selbst in Brand gesteckt haben. Die deutschen Soldaten haben mit beim Löschen geholfen und die kostbaren Sevresporzellanfigurengegenstände mit zu retten versucht.“ „Aber ihr habt Vendulen geüberten und mitgenommen!“ „Ach du,“ sagte Lilian halb lächelnd, halb ärgerlich, „ich doch nicht diese alten Märchen auf, die ihr euch von Frankreich her noch immer erzählen laßt. Meinst du, daß ein preußischer Major nichts Besseres zu tun hat, als mit der Wendule von irgend einem französischen Bürger unter dem Arm sein Quartier zu verlassen? Und wenn wirklich irgend ein Soldat das Wein und Wein außer acht gelassen hat, was wären solche Kleinigkeiten gegen den Raub

und andere wichtige Nachrichten über unsere Stellungen werden in leeren Flaschen, ausgehöhlten Holzstücken, Maiskolben und geschlossenen Büchsen massenhaft in den Elsaß geworfen. Beweise sind genügend vorhanden. Gelangt nun von diesen Rastenaufgaben auch nur ein Stück nach Italien, so ist der Zweck dieser Spionage erreicht. Damit die Sache nicht so auffällt, laufen dazwischen auch oft leere Objekte. Das Publikum wird daher aufmerksam gemacht, solche Gegenstände womöglich aufzufischen und bei der Militärbehörde abzugeben.“

Der König von Italien als Juavenkorporal.

Chiasso, 2. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Der Kommandant des 3. Juavenregiments in Constantine in Alger hat durch den französischen Botschafter in Rom dem König von Italien mitgeteilt, daß das Regiment, das am Abend der Schlacht von Rastengo im Jahre 1859 den König Viktor Emanuel II. zum Korporal ernannte, um die edlen Ueberlieferungen fortzusetzen, ihn in dem Moment, wo sich das italienische Heer ansetzte, an der Seite des französischen zu kämpfen, zum Korporal des ersten Zuges der ersten Kompanie des ersten Bataillons ernannt habe.

Abreise des italienischen Gesandten von Luxemburg.

Luxemburg, 2. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Der italienische Gesandte verließ heute Luxemburg über Trier. Die luxemburgischen Behörden waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof erschienen. Die luxemburgische Regierung ist mit dem Schutz der im Großherzogtum ansässigen Italiener betraut worden.

Przemysl.

Berlin, 2. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Dem „B. Z.“ wird aus dem L. I. Kriegspresquartier vom 2. Juni telegraphiert: Mit dem Fall von 8 (seht 5) permanenten Werken an der Nordfront von Przemysl ist das Schicksal der Festung besiegelt. Hinter den nun gesunkenen Werken und ihren Vorstellungen folgt zunächst noch ein Gürtel feldmäßiger Befestigungen, der zwischen den beiden ersten Belagerungen durch 30000 Arbeitsmannschaften in großem Eile und unter geschicktester Anpassung an das waldige Hügelgelände ausgeführt worden war. Noch weiter einwärts verläuft der innere Festungsring. So vorteilhaft sie aber auch angelegt sind, so ist es doch außer Zweifel, daß sie einer Beschlebung durch unsere schwerste Artillerie nicht gewachsen sind. Von ihrer Höhe sieht man dann die Stadt schutlos im Talhessel liegen, den der San in Wendungen durchströmt, und sieht darüber hinaus auf die Südhöhen, den Tatarenhügel und die südlichen Forts, die von dem galizischen Korps angegangen werden. Nach Meldungen gehen von P e m b e r g zahlreiche Lazaretts zur Grenze ab. Da sie nicht das Rote Kreuz der Spitalzüge tragen, dürften sie Vorräte enthalten, die bisher in den Magazinen von Lemberg lagen und die die Russen rechtzeitig in Sicherheit bringen müßten.

Die letzten Reservisten.

Christiania, 2. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Der militärische Mitarbeiter von „Aftenposten“, ein angesehener Generalstabsoffizier sagt in seiner heutigen Uebersicht, die Russen sehen nun am Ende und Dnjepr ihre letzten Reservisten ein. Falls sie trotzdem gezwungen werden, diese Linie aufzugeben, so werden sie wahrscheinlich damit ganz Galizien, also alle Erzeugnisse an dieser Front des blutigen Krieges verlieren.

Radko Dimitriew's Verzweiflung.

Wien, 2. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Die „Reichspost“ veröffentlicht folgenden Bericht einer polnischen Gräfin, bei der General Dimitriew gewohnt hat. Danach hätte die Nachricht von dem Ausgang der Schlacht Gorlice-Tarnow auf den General eine so niederschmetternde Wirkung aus, daß sich der sonst so ruhige und kaltblütige Heerführer nicht beherrschten konnte. Er war wie gelähmt. Die Gräfin hörte, wie er zu Offizieren seiner Umgebung

von Napoleon dem Ersten an Berliner Kunstschätzen und der Duadriga vom Brandenburger Tor? Nicht einmal vor der kleinen Lieblingstochter von Friedrich dem Großen, die zufällig in der Sterbestunde in Sanssouci stehen blieb, hat er pietätvoll Halt gemacht, sondern sie mitgeschleppt.“ Wegerlé sah ihr aufmerksam ins Gesicht, während sie sich immer mehr in Eifer redete. „D.“ sagte er dann plötzlich lächelnd, „du bist ein sehr geschickter Verteidiger, da kann untereinander kaum dagegen an. Ich habe ja gar nicht gewußt, daß ich eine so entragierte kleine deutsche Chauvinistin liebe. Wir zanken uns heute wirklich fortwährend über Deutschland und Frankreich.“

„Ich zanke mich gar nicht. Aber ich darf doch nichts auf uns Deutschen sitzen lassen. Ueberhaupt bezieht sich mein Frontmachen ja nur gegen die Verluste, Deutschland hinter Frankreich zurückzustellen. Du weißt ja, daß ich an allem, was gerade mit dem Elsaß zusammenhängt, mit der leidenschaftlichsten Liebe hänge.“

„Und auf diesem Punkte werden wir uns ja immer wieder vereinigen und verständigen, wenn wir auch sonst einmal wegen Frankreich und Deutschland Meinungsverschiedenheiten haben sollten. Nicht wahr, das Elsaß lieben wir ja beide? Und nun komm und sei friedfertig!“

Er zog ohne weiteres seinen Arm durch den ihren und führte sie einige Schritte vorwärts.

„Ja sehe eben, daß die Leute hier überall an der Ruine arbeiten und jetzt wegen der Beleuchtung nachher das Schloß sperren werden. Wir müssen uns also beeilen, wegkommen. Jetzt wollen wir noch einmal den Blick bewundern; die Aussicht ist wirklich herrlich!“

So standen sie einige Augenblicke schweigend am feineren Gelande. Die ganze Art Wegerlé's war ja zu lebenswändig und zu verbindlich, als daß sie sich verletzen fühlen konnte. Auch gerade bei diesen Meinungsverschiedenheiten mußte sie, daß er sie lieb hatte, und daß er aus Liebe und Parteilichkeit für sie jeglicher Bitterkeit vorzukommen wollte.

„Was ist das dort drüben für eine große Tafel? Kannst du die Inschrift lesen?“ Wegerlé überreichte ihr einmal über den Arm, auf den er seine Hand gelegt hatte. Er wollte Lilian ablenken, weil er fühlte, daß sie mit jähren Gedanken kämpfte. Er sah sie seiner eigenen Veranlassung nach viel lieber lachen und scherzen. Lilian beugte sich vor. Er hatte auf ein Haus geachtet, das ihnen gegenüber an der anderen Seite des Redars im Tale lag.

im Tone der höchsten Verzweiflung sagte: „Dieser Feldzug ist für uns verloren!“ Dimitriew war außer sich vor Erregung und konnte hundenslang seine Fassung nicht wiedergewinnen.

Wiederaufrichtung des Balkanbundes.

Bern, 2. Juni. (B.-Tel. Ctr. Brf.)

Nach dem „Bund“ meldet der Berichtshatter des „Secolo“ aus Budapest, es würden Unterhandlungen wegen Wiederaufrichtung des Balkanbundes gepflogen. Griechenland wäre bereit, Mazedonien ohne Saloniki an Bulgarien abzutreten.

Betrieb der Bagdadbahn.

Konstantinopel, 2. Juni. (Wolff-Tel.)

Die 62 Kilometer lange Teilstrecke der Bagdadbahn von Tell-Ghiad nach Tuant östlich des Euphrats wurde dem Betrieb übergeben.

Amerika und Deutschland.

London, 2. Juni. (Z.-U.-Tel.)

Kenter drahtet eine Anzahl von Presstimmen amerikanischer Blätter über die deutsche Antwortnote, wobei selbstverständlich von dem genannten Büro nur einseitige deutschfeindliche Ansichten wiedergegeben werden. Der „New York Herald“ schreibt, Deutschland beantwortete die Note Wilsons mit Herausforderung, obwohl diese in schleier diplomatischer Redensarten gehüllt und mit allerlei Argumenten ausgeschmückt ist. — „World“ sagt, wenn Deutschland nicht den Ernst der Lage einläßt, so müßte dies einen neuen Fehlschlag der deutschen Diplomatie bedeuten. Jedenfalls sollte Wilson schleunigst zu Taten übergehen. — Der „Boston Advertiser“ nennt die Antwort eine Beleidigung. — Der „Chicago Herald“ sagt, die Spannung habe durch die deutsche Antwort nicht ab-, sondern zugenommen. — „Providence Journal“ und „Public Ledger Philadelphia“ meinen, Deutschland müsse zur Vernunft gebracht werden.

Es steht außer Frage, daß eine ganze Reihe anderer amerikanischer Blätter sich minder feindlich gegen Deutschland ausgesprochen und die ganze Lage einer gerechten Würdigung unterzogen hat. Uns in Deutschland kann eine derartige Prekmade, wie sie Kenter beliebt, in unserer ruhigen Auffassung hinsichtlich unseres Verhältnisses zu Amerika nicht beirren und wir überlassen alles vertrauensvoll in dieser Angelegenheit der Leitung unserer Außenpolitik.

Wilson verlangt sofortige bestimmte Antwort.

Kopenhagen, 2. Juni. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach dem Empfang der deutschen Note machte Präsident Wilson eine dreistündige Autofahrt, um über den Inhalt nachzudenken. Als er zurückkehrte, entwarf er die dem Kabinettsrat vorzulegende Antwort. Es verlaute, Amerika verlange eine sofortige bestimmte Antwort. Obwohl die Situation ernst ist, sei doch ein Krieg unwahrscheinlich, denn das amerikanische Volk sei dagegen; auch werden keinerlei Vorbereitungen getroffen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Englische Schiffverluste. Nach einer Aufstellung der englischen Admiralität sollen von Beginn des Unterseebootskrieges bis zum 20. Mai 190 englische Schiffe vernichtet worden sein. Der amtliche Bericht nennt das einhundertsechzigste Ergebnis gegenüber der Tatsache, daß in derselben Periode 3631 Dampfer in den englischen Häfen einliefen oder ausliefen. (Die Aufstellungen der englischen Admiralität bewegen sich in der Regel erheblich unter der wirklichen Riffer.)

Explosion russischer Munition in Gattchina. Nach Meldungen aus Petersburg explodierten in Gattchina, einer Petersburger Vorstadt und Umladepfad für Armeelieferungen sowie Standort vieler Truppenteile, vierzig Waggons mit Geschossladungen, die auf dem Transport nach dem Kriegsschauplatz begriffen waren.

Ein Neutraler über die deutsche Volksstimmung nach Italiens Verrat.

In der „Baseler Nationalzeitung“ schreibt der Schweizer Berichtshatter des Blattes, Dr. Adolf Zaager aus Mägen:

Das Volk ist ruhig wie zuvor. Keckerlich ist seit dem Eintritt Italiens in den Krieg nichts verändert. Es fanden

„Das ist „Alt-Heidelberg“, ein Restaurant. In dem Hause, das schon ziemlich alt ist, hat sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Liebesroman eines Prinzen aus Neuch mit Käthe abgepielt und ist so der Schauplatz zu dem Theaterstück geworden, das Meyer-Hörster in „Alt-Heidelberg“ mit dem Konflikt zwischen Herzogensneigung und Staatsraison geschrieben hat.“ Sie hielt einen Augenblick inne, als hätte sie einem neuen Gedanken nach. „Ich erinnere mich, daß mein Bruder Albert, als er hier in Heidelberg einige Semester studierte, oft von diesem Hause, das früher im Mittelalter schon „Zum Waldhorn bei der alten Brud“ hieß, sprach und seine Gemütsstärke lobte. Die Studenten ziehen oft dorthin und veranstalten eine Exkursion in dem reizenden Gartenhaus, das du da siehst. Bitte, laß uns doch jetzt dort zu Abend essen. Wir können ja jetzt mit unserem Wagen gleich dorthin fahren. Vielleicht können wir von dort aus die Schloßbeleuchtung sehen. Dann wird es gut sein, wenn wir uns einen Platz sichern. Also bitte, laß uns doch jetzt hinunterfahren!“

Charlot war froh, daß Lilian ihre heitere Laune wieder fand und er ihr einen Wunsch so leicht erfüllen konnte. Sie bestiegen den Wagen, der sie in der eintretenden Dämmerung den Schloßberg hinauf durch ein malerisches altes Tor und dann über die alte Brücke jenseits zum Redaruser führte.

Der Wirt, ein älterer Herr mit einem großen Vollbart, begrüßte die Ankommenden sogleich mit einer gewissen Herzlichkeit, als wären es gern gesehene Bekannte. Seine ganze Art des Empfanges freute Lilian und nach gegen die höflich ceremonielle und frostige Art ab, die sie in einem der großen Hotels gefunden hätte. In dem langgestreckten Laubengang fanden eine Anzahl Tische gedeckt. Doch waren sie alle reserviert und für den Abend vorausbestellt. Während Charlot mit dem Besitzer sprach, hatte Lilian entdeckt, daß in dem Hause auch Fremdenzimmer zu erhalten waren. Sie hörte aus der Unterhaltung, die Charlot mit dem Besitzer führte, daß sie von „Alt-Heidelberg“ sprachen und daß der Besitzer anbot, die Zimmer zu zeigen, welche der Prinz damals bewohnt und noch erhalten geblieben waren. Lilian nickte Charlot zu, die Aufforderung anzunehmen. Während der Besitzer vor ihnen die Treppe hinaufging, flüsterte sie ihm zu: „Es sind hier auch Fremdenzimmer frei. Wir wollen sie uns ansehen. Bitte, laß uns doch hier Quartier nehmen.“ (Morichkuna folgt.)



Ehren-Tafel

Von den drei ins Feld gezogenen Söhnen des H... aufseher Krause in Wiesbaden wurde dem Unteroffizier des Landwehrregiments Nr. 80 Fritz Krause die hessische Tapferkeitsmedaille verliehen und zum Bizefeldwebel befördert.

kaum einige Kundgebungen hat, keine richtete sich gegen die Italiener. Im Gespräche heißt es nur: jetzt dauert eben der Krieg noch länger, aber ändern kann sich nichts wesentliches mehr am Ergebnis.

So geschlossen und so entschlossen standen Deutschland und Oesterreich noch seinem ihrer zahlreichen Gegner gegenüber, wie diesem letzten in der Reihe.

Die Schlacht von Gorlice-Tarnow.

2. Der Sturm auf die Sekowa-Höhe.

(Fortsetzung.)

Die Uhr in der Hand: eine Minute vor zehn, 50 Sekunden, 30, 20. Das Herz klopf bis zum Hals. Ein jeder ahnt die Bedeutung des Tages.

Zehn Uhr. Eine Sekunde ruht der Veranschlag. Da hebt sich eine dünne Linie über die Gräben.

Ununterbrochen rollt das Feuer, ohne einen Sekundenbruchteil zu stocken, ohne um einen Schuß schwächer zu werden.

Italien.

Von F. C. v. Luczynska*)

Es freut uns, uns're Seelen brennen, Es endlich sagen dir zu können, Was du, Italien, wirklich bist!

Die Maske hast du abgerissen, Und was wir längst schon alle wissen, Das zeigt du offenkundig jetzt!

Gottlob, daß wir dich leicht vermessen! Rein unser Schild, rein das Gewissen, So strahlen wir wie junger Raif!

Nie wirst du unser Land betreten, Verräter, was du dir erbeten, Entropstest — nun, wohlag, es seil

Wir weinen nach dir keine Träne, Italien, du falsche Schöne! Wir sehen ja, du bist gekauft!

Nie wirst du unser Land betreten! Beim Glockenläuten, Rinderbeten Schwört heut ein Volk es tief und treu:

wehfeuer ein, mit einem neuen, ins Herz schneidenden Ton. Aus dem Lärmen und Tosen schrillt das Raffen und Prasseln, das den Unseren gilt.

Die Sturmfronten gehen in ruhigem Schritt voran, aber jetzt fällt einer und hier und hier, dort wieder einer, dort der nächste.

Die Schützenlinien beginnen den Berg hinauf zu laufen. Eine, die eben erst den Graben verlassen, biegt ab: die Beute rennen in den Graben zurück.

Wir müssen unserer Infanterie helfen. Wo die Vorwärtswegung stockt, wird das Feuer auf die Gräben zurückverlegt. Und sofort bekommen die Stürmenden Luft

Den ganzen Berg hinauf wimmelt es jetzt. Eine zweite Linie folgt der ersten, eine dritte. Herrgott kommen sie hier voran, aber dort drüben hockt. Die Sturmfront kommt nicht weiter und wirft sich zu Boden.

Fieberhaft wird in den Batterien gearbeitet, fieberhaft auf den Befehlsstellen beobachtet. Achtsamkeit! Achtsamkeit! In der Nähe, in der Ferne können 1000 Gefahren lauern,

Achtung! Achtung! auf die russische Artillerie! — Da, Staubwolken in der Ebene, hinter Gorlice. Auffahrende russische Batterien, — nein, Munitionskolonnen sind es, die den russischen Batteriestellungen zutreiben.

Die russischen Batterien feuern wieder. Unter unseren Sturmtruppsen schlägt es ein. Aber ihre Stellungen sind bekannt. Eine Reihe von Batterien wirft sich auf sie, und ihr Feuer verstummt.

Langsam schieben sich die Stürmenden vorwärts. Bahnsinn scheint es, am hellen Tag diesen steilen feuerbesetzten Berg zu nehmen, allein sie kommen voran; langsam freilich, langsam.

Zur Rechten, wo unsere Stellung bei dem Haus am Steinbruch den vorliegenden Winkel macht, ist der erste russische Graben genommen. Nun geht es gegen den zweiten, dreihundert Meter dahinter. Die tausend Teufel feuert es daraus. Die erste Linie wirft sich hin; die Unterstützung biegt seitwärts aus und deckt sich hinter einem Rain.

In den Mulden ging es erst rasch voran, nun stockt es, wo sich die Munitionsanlagen bemerkbar machen. Dagegen geht es jetzt allmählig gegen die Mitte der Stellung vor. Hier ist der Berg am heftigsten und bedecktesten, hier sind die gegnerischen Werke am stärksten.

Linie auf Linie schiebt sich den Berg hinauf. Kein Schlachtenbild, ein Wandverbild fast, so unerblicklich sieht es aus, daß moderner Waffenwirkung gegenüber ein solcher Berg, eine solche Festung genommen werden kann.

Hundert Meter trennt die vorderste Linie noch von den Drahtverhauen, noch achtzig, noch fünfzig. Bis zur letzten Minute feuern unsere Batterien auf die Stellung, dann sperren sie Laufgräben und Verbindungsgräben, daß niemand hinhin, niemand heraus kann.

So leicht und frei wird das Herz, ein so unendliches Glückgefühl berührt die fiebernden Sinne: nun kann es nicht mehr fehlen, nun muß der Tag gelingen. Freilich eins fehlt noch bevor: wir wissen es alle: 40—50 Schritt hinter den genommenen Gräben stehen Maschinenabwehr

versteckt. Niemand hat sie gesehen, nicht einmal das Auge der Flieger hat sie entdeckt, aber wir wissen nach der russischen Taktik, daß sie da sind. In sicherem Versteck im Walde warteten sie die Beschließung ab, nun lauern sie am Waldrande.

Die genommenen Gräben werden übersprungen, da sehen sie ein. Nicht das Krachen der Granaten, nicht das zischende Pfeifen der Schrapnells kommt an unheimlichem Grauen dem taktmäßigen Raffen gleich, mit dem diese Ubrwerke des Todes ablaufen.

An anderen Stellen sind unsere Linien noch weit zurück, hartnäckiger Widerstand sperrt ihnen den Weg; stockt es jetzt hier, kann alles wieder verloren sein.

Unaufhörlich läutet das Telephon. Hin und her wird das Feuer geworfen, wohin die Infanterie es haben will, wo Widerstand gemeldet, wo Maschinengewehre vermutet werden. Am Waldrand raffen die Maschinengewehre; drei, vier Batterien lenken ihr Feuer dorthin. „Feuergeschwindigkeit verstärken!“ — „Noch härtere Feuerpausen!“ — „Schnellfeuer!“ Kein Ziel ist zu sehen, aber der Wald bricht unter dem Eisenhagel zusammen. Das Rattern wird schwächer, verstummt.

Die Vordersten sind schon am Wald. Mienthalben geht es jetzt vorwärts. Es ist summes Stürmen, ein schweigend erbittertes Kämpfen. Auch wo die Gräben genommen sind, keine Hurra-Rufe. Und dieser schweigende unaufhaltsame Todessturm ist schreckenerregender als der suchtbare Schlachtschrei.

Die Russen weichen, ergeben sich. Ueber die Drahtlinien hinweg geht es hinweg. Dort kommt noch Flankenfeuer aus einer Decke, dort liegt noch eine Linie vor einem Graben. Aber es ist ein letzter, unnäher, verzweifelter Widerstand. Im Mittelpunkt ihr Feuer schon am Wald; im Wald, Dichte Scharen drängen hinauf. Geschlossene Kolonnen werden nachgeführt. Am Gang gehen schon die Krankenträger mit Bahren hin und her.

Jetzt geht es auch rechts der Mulde über die Gräben; jetzt sind sie auch dort am Walde, im Walde, allüberall. Der schwächer werdende Kampflärm zieht sich den Zemezdico hinauf. — Wir haben es, wir haben es! Gewonnen, gewonnen!

Artillerie geht vor. Die Mehrzahl der Batterien bleibt stehen und streut vor der Infanterie her durch den Wald. Wir dürfen vor. Ein jedes des Springens den Berg hinunter. Die Einzelstücken, die sich während des Bombardements verkrüppelt, lugen aus ihren Häuten. „Auf Kaputt!“

Unten stehen die Pferde gefesselt. — Durch Stier, durch Sekowa. Da liegen die ersten Toten am Wege. Eine Mörsergranate hat die Straße getroffen. Ein Abgrund gähnt. Pioniere sind schon an der Arbeit. Die die Straße sperrenden Gräben werden passiert; die Pferde müssen zurückbleiben.

Den Gang hinauf. — Gleich Meisensteinen des blutigen Weges liegen hier die Todesopfer. — Durch das Drahthindernis. Davor liegt einer, noch die Schere in den erstarrten Händen.

Bei den Gräben gleicht der Wiesensboden einem Wespennest, Trichter an Trichter. Wie durchlöchert ist die Erde. In den russischen Stellungen ist ein wirres Durcheinander: Gewehre, Bajonette, krumme tscherkessische und turkmenische Messer, Patronen, Maschinengewehrgehäusen, Zeltbahnen, Feldflaschen, Kochgeschirre. Und von den hochgehoberten Erdschollen teilweise verschüttet, tote und verwundete Feinde. — In ihren erdrückten Mänteln heben sie sich kaum vom Boden ab, aber zwischen dem stumpfen Braun leuchtet das Weiß der entblößten Haut und das Rot des Blutes. Einer preist mir, ein maites, hohles Pfeifen. — Keine Zeit, der Kampf gegen Euch geht weiter!

Ein beschwerlicher Weg ist es bis zum nächsten Graben zwischen den Erdtrichtern und den nur halb zerstörten Drahtverhauen hindurch. Das kostet noch tüchtige Arbeit, den Batterien den Weg zu bahnen.

Vor dem zweiten Schützengraben liegt noch eine Sturmlinie von uns, unbeweglich, knapp zwanzig Schritt vor dem Graben. — Ja, das ist die, die nicht weiter kam. Doch was macht die jetzt noch hier? Sind es Erschöpfte, Liegende, Lebende?

Ich komme langsam näher. Ein Gedanke blüht durchs Hirn. — Nein, nein, das ist doch nicht möglich! — Neben den Ausgehreckten mocht sich ein Krankenträger zu schaffen. Ich frage ihn. Er schaut mich erstaunt an. Und nun sehe ich selbst. In der Hecke zur linken hand ein Maschinengewehr. Das hat sie in der Flanke gefast und hingestreckt. Mann für Mann, wie sie nebeneinander vorgingen, ohne einen zu verschonen.

Nun allen, die wir in der Front stehen, bringt jeder neue Tag die Mordlustigkeit des nahen Todes. Die aber

Nur eines könnt vielleicht und fränken, Wenn wir an deine Schönheit denken, Durch die Natur dich reich gemacht, Und rückerinnernd uns versenken

Doch all dein Glanz und all dein Schimmer Sie wiegen auf das Böse nimmer, Das du an deinem Freund vollbracht. Ein Name wird dich heutzutage begleiten, „Ephialtes!“*) russ' von allen Seiten, Dies Wort ist schwarzer als die Nacht!

Kein neuer Freund wird mehr dir trauen, Und grade dir ins Auge schauen, Er deckt vorher den Rücken frei. Du kannst es nie zurückgewinnen, Was ehrt ein Volk noch auch und innen, Dein elgner Treubruch strafet dich!

Geh' nur zu neuen Bundesgenossen, Vielleicht noch eh' das Jahr verfloßen Ist dein Erwachen fürchterlich. Daß du nur erst dein Blut vergossen Und hast dein Pulver du verschossen, So lassen and're dich im Stich!

Es kommt der Tag, es kommt die Reue, Die klündernd mahnt an deutsche Treue. Wir waren Muster dir und Bild, Als du in deinem Neugefalten Dich, klein noch, suchtest zu entfallen, Geschmiegt an unser Schwert und Schild.

Und war dein Land nicht uns're Stätte? Schlang sich um und nicht eine Kette Der holden Muten und der Künste? Und unser jährlich Pilgerwallen Zu dir und deinen Tempelhallen — Trug sie nicht Früchte, uns're Günst?

*) Ephialtes, ein Grieche aus Malis, verriet dem Perierkönig Xerxes 480 v. Chr. einen Fußsteig über den Kalidromos, auf dem die Perser den Griechen bei Thermopyla in den Rücken fielen. Ephialtes wurde geschädigt und erschlagen.

Wir dürfen Holz den Blick erheben, Wir haben Gutes nur gegeben Und wurden schlecht dafür belohnt. Du sollst uns jetzt von Eisen finden Und jeder hat nur ein Empfinden: Rein, dieser Feind wird nicht gesont!

Wir sind auch heute noch die Alten, Auch gegen dich wird durchgehastet, Wir älttern nicht in uns'rem Reich! Ein Toter bist du, bist verblühen Und von der Räte fortgeschritten Nach einem solchen Schelmensreich.

Wie du dich auch magst dreh'n und winden, Uns wirst du niemals überwinden! Den jeder an uns lobt und preist, Er kann nicht weichen, kann nicht schwinden, Er läßt sich brechen nicht, nicht binden: Der freie, starke Heldengeist!

Von Polangen gegen Kowno.

(Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zum östlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

... 28. Mai. (Okon.) Vor einigen Tagen ist eine Gruppe deutscher Reiter mit einem Transport von hundertfünfzig gefangenen Russen unterwegs auf der Landstraße von Liban nach Polangen von feindlicher Kavallerie in vierfacher Uebermacht angegriffen worden. Die deutschen Reiter sahen ab, und es entspann sich ein Feuergefecht, das etwa eine halbe Stunde währte und damit endete, daß die halbe russische Schwadron die Flucht ergriff. Im Verlaufe des Kampfes waren die Unseren von ihren Gefangenen abgekommen. Jeder von ihnen hatte sich ja gegen vier oder fünf Feinde zu wehren. Sie konnten unmöglich eine Bedeckung zurücklassen, und waren natürlich darauf gefaßt, daß die Gefangenen die gute Gelegenheit zur Flucht in Anspruch zu nehmen und in den Wäldern verschwinden würden. Indessen fanden sie die ganze Gesellschaft vollständig wieder, wie sie in den Gräben geduckt auf die Rückkehr ihrer Beschützer warteten. Trost, daß es so abgelaufen, setzten sie den Marsch fort.

*) Die Verfasserin, die Gattin des früheren österreichisch-ungarischen Gesandten in Peking, stammt aus Wiesbaden. Sie ist eine Tochter von Dr. Voß-Bogner.

Wie Lord Kitchener Soldaten wirbt.

Es ist bereits in den letzten Tagen bekannt geworden, daß Lord Kitchener mit dem modernen Hilfsmittel der Zeitungsanzeige auf die Soldatensuche gegangen ist. Heute sind wir in der Lage, unsern Lesern eine Wieder-

gabe einer solchen englischen Zeitungsseite wiederzugeben, die in der Mitte in Kitcheners Handschrift seinen Aufruf enthält.

LORD KITCHENER CALLS FOR MORE MEN

WAR OFFICE
WHITEHALL
S.W.

I have said that I would let the country know when more men were wanted for the war. The time has come and I now call for 500,000 recruits to form new armies. Those who are engaged on the production of war material of any kind should not leave their work. It is to them that we are performing this duty that I appeal.

Kitchener

NEW CONDITIONS OF ENLISTMENT—Age Limit now 40

Age . . . 19 to 40.	Enlistment for General Service
Height: minimum 5ft. 2in.	for the duration of the War.
Chest: minimum 33in.	

God Save the King

Der Text lautet in deutscher Uebersetzung:

Lord Kitchener braucht mehr Leute!
Kriegsministerium Whitehall.

Ich habe versprochen, daß ich es dem Lande sagen werde, sobald ich mehr Männer für den Krieg brauche. Diese Zeit ist gekommen und jetzt rufe ich drei Hunderttausend Soldaten auf, um eine neue Armee zu bilden. Diejenigen, welche an Kriegsmaterial irgend welcher Art arbeiten, müssen ihre Arbeit nicht verlassen. Dieser Aufruf ist nur an Leute ge-

richtet, die diese Pflicht nicht zu erfüllen haben, an diese ergeht die Mahnung.

Voraussetzung zur Eintragung in die Anwerbsliste:

Alter: 19—40 Jahre.
Größe: Nicht unter 5 Fuß 2 Zoll.
Brustumfang: Nicht unter 33 1/2 Zoll.

Die Einstellung erfolgt für den allgemeinen Dienst für die Dauer des Krieges.
Gott segne den König!

diesen Berg kürzten, stiegen mit der Gewißheit des Todes aus ihren sicheren Gräben. Nur eine fast tödliche Hoffnung blieb dem einzelnen, daß er, gerade er verschont bleiben möge. — Laßt uns unsere Schulbücher zuklappen und die Geschichten von Leonidiz und den Thermopylen vergessen. Witten unter uns sind ihre Schwestern lebendige Wirklichkeit geworden. Ihrem Andenken lebt, aus deren Blüte der siegreiche Friede blühen wird. (Str. Prff.)
Colin Rob.

3. Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhauses.

Berlin, 2. Juni. (Via Tel.)

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 1/2 Uhr. Der Saal und die Tribünen sind gut besetzt. Am Ministertisch: v. Pöbel, Sadow.

Das Wohnungsgezet.

Der Entwurf eines Wohnungsgezetes steht zur zweiten Beratung. Die Vertreter der Parteien haben sich dahin geeinigt, daß der Entwurf ohne Erörterung zur nochmaligen Beratung in die Kommission zurückverwiesen werden soll. Die Kommission bestand bisher aus 21 Mitgliedern.

Abg. v. Trampinski (Pole) zur Geschäftsordnung: Gerade wir Polen haben ein vitales Interesse daran, daß in eine Revision der Ausnahmegesetzgebung eingetreten wird und daß unsere Wünsche berücksichtigt werden. Deshalb wäre es geboten, daß auch wir einen Sitz in der Kommission erhalten, und ich beantrage daher, diese auf 28 Mitglieder zu verstärken.

Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

Auf der Tagesordnung steht sodann das vom Herrenhause abgeänderte Gesetz über:

Jüdischerziehung Minderjähriger.

Abg. Schmedding (Ztr.): Wir schlagen die Annahme des Gesetzes nach den Beschlüssen des Herrenhauses vor.

Die Vorlage wird unverändert angenommen. Die Verordnung vom 11. September 1914 über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsteilnehmern wird ohne Aussprache bis 30. September 1915 verlängert.

Die Ergänzungsanträge der Abg. Bruck (Ztr.) und One (Soz.) zum Knappschafftsgezet werden ohne Aussprache der Budgetkommission überwiesen.

Die Kriegsgewinn-Besteuerung.

Die Anträge der Abg. v. Strombeck (Ztr.) und Dr. Arendt (freil.) auf Besteuerung der Kriegsgewinne werden ebenfalls ohne Aussprache der verstärkten Budgetkommission überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Nach einer Vereinbarung der Fraktionen soll der Präsident die nächste Sitzung nach Beendigung der Arbeiten der verstärkten Budgetkommission anberaumen, und zwar nicht vor Donnerstag nächster Woche. In erster Stelle sollen etwaige Anträge der verstärkten Budgetkommission stehen, an letzter Stelle das Fischereigesetz.

Das Haus ist damit einverstanden.

Schluß 3 Uhr.

In der heutigen Sitzung des Seniorenkongresses des Abgeordnetenhauses verständigte man sich nach den Besprechungen der Parteiführer mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Delbrück dahin, daß zunächst die verstärkte Budgetkommission das ihr gemäß dem Antrag Bruck, den das Haus gestern einstimmig angenommen hatte, überwiesene Arbeitsprogramm erledigen soll. Das Plenum soll sodann (wie im Sitzungsbuch schon gemeldet) nächste Woche wieder tagen.

Die Disposition über das Fischereigesetz hängt davon ab, wie sich das Staatsministerium zur Frage der Vertagung oder Schließung stellt. Ebenso können über andere Fragen, über welche eine Verhandlung möglich wäre, Entscheidungen erst dann gefaßt werden, wenn durch die Staatsregierung Klarheit über die parlamentarische Situation geschaffen sein wird. Das Staatsministerium hat sich für Schließung der Session entschieden; es ist aber noch fraglich, ob nicht auf Grund der heute gemachten Vorstellungen noch eine Aenderung eintritt.

Wir kehrten auf dem Rückwege von Eibau in Volangen ein, um das beim Rückzug der Russen aus Nemel erbittert gekämpft wurde und das bei dieser Gelegenheit befallig auch von der See her beschossen worden ist. Eine Granate ist dabei durch ein Kirchenfenster gefahren und hat den Altar getroffen. Von der Explosion sind die schön gemalten Fensterscheiben aus den Rahmen gesprungen. Nur ein Mariengestalt ist in dem einen Fenster stehen geblieben, als wenn es aus dem blauen Himmel herinblickte. Weit ärger ist das Schloß mitgenommen worden. Auf einem breiten, gewundenen Parkwege kommt man von der Straße hin. Die Rasenflächen sind von Gruppen prachtvoller Eichen bestanden, aber die Blumenbeete in der Nähe des Schloßes liegen brach. Das Schloß liegt erhöht, mit zwei nach dem Anstammung vorstehenden Türmen. Vor dem Haupttrakt steht eine Bronzefigur, den segnenden Christus darstellend. Die Haustüre ist verschlossen, aber die zerbrochenen Fensterscheiben und zahlreichen Granatenlöcher haben allerhand Zugänge geschaffen. Am Ärgsten zertrümmert ist die Haustavelle am Westflügel. Hier ist ein großer Teil der Wandfläche von den Schiffsgehoßen herausgerissen worden. Unter dem im Wind schaukelnden Kronleuchter steht eine Christusfigur mit halbfortgerissenem Kopf. In der Halle eilig zusammengestellte Möbel, von Schutt und Staub in einfarbig graues Gewand gehüllt. Zertrümmerte Säulen, durchschlagene Parteit, die Wände voller Granatplitter und Geschertageln. Fast keiner der vielen Räume ist ohne Spuren des Kampfes. Im oberen Stockwerk ein Fluß voller Wandbrüche, leer; nur in dem einen liegt Kinderpielzeug, ein offener Leuchter, der Pinzel mit eingetrockneter Farbe daneben, wie in der Eile, mitten aus sorglosem Spiel hineingekleinert. Eine Reihe Schlafzimmer mit weislichlackierten Möbeln. In dem einen große Haufen von Büchern. Alle mit russischen oder französischen Text. Nur ein Manuskript in Maschinenschrift ist deutsch. Es enthält Vorschläge eines Dachmannes über die Verlegung von Schloß und Bad Volangen mit selbstgebaute Gemäße. Nach eingehenden Vorschlägen wird ein tüchtiger Dachmann als Leiter gefordert. Aber auch die Frau Gräfin möge sich auf der einschlägigen Fachliteratur mit dem Gegenstand gründlich vertraut machen. Draußen liegen die Gärten gar nicht oder kümmerlich angebaut. Von der großen Terrasse hat man einen schönen Blick zwischen Riesergruppen auf das nahe Meer.

Freitag vor Pfingsten fuhren wir aus, um die Kampeffe weislich Kowno mitzumachen. Eines unserer Autos aber bekam unterwegs einen Maschinendefekt, und wir mußten umkehren. Andern Morgens von neuem hin-

aus. Der Himmel war blau, auf den grünen Weiden voller goldgelber Löwenzahnblüten graste das Vieh, und die über das Land verstreuten Gehöfte standen in weißen Schleiern von Baumblüten. Auf der Straße viele Bauernwagen. Es ist Sonntag. Die Männer sind im Kriege, die Pferde werden von Frauen gelenkt. Ein anghwolltes Geschäft steht für die armen Frauen bei den vielen Kriegsaufautos und den ostpreussischen Pferden, die neben ihren vielen glänzenden Eigenschaften eine sehr ärgerliche haben: Sie sind nämlich, was man hierzulande „scheuerlich“ nennt. Die von den abseits gelegenen Höfen herkommen und an Autos nicht gewöhnt sind, wollen sich bei ihrem Anblick einfach umbringen. Fortwährend muß man die Fahrt verlangsamen, stehen bleiben und absteigen, um den geängstigten Frauen beim Wändig der aufgeregten Tiere zu helfen. Viele kehren beim Anblick eines Kraftwagens um oder fahren einfach quer durch den Straßengraben aufs Feld. Andere bleiben in Fahrt; die Pferde scheinen zunächst ruhig, und wer sich nicht auf Pferdengesicht versteht, fährt weiter und kann sein Gefährt oft nicht mehr zum Stehen bringen, bevor die Gänse in den Gräben oder, was schlimmer ist, quer über den Weg springen. Und gerade das taten sie am Pfingsttag vor einem unserer Autos. Es fuhr gegen den Ackerwagen, und wenn auch kein großes Unheil geschah, so war doch die Vorderachse verbogen — und wir mußten abermals umkehren. Das Schicksal wollte es einmal nicht, daß wir rechtzeitig hinauskommen. Dabei sollten wir am Pfingstfest sein. Daß es so dicht vor der Türe stand, kam mir erst zum Bewußtsein, als ich das Diefenlaub sah, das inzwischen auf den Markt und vor die Haustüren gekommen war. Also fahren auch wir in den Wald, um „Maien“ zu holen, denn zum erstenmal in diesem Kriege bin ich in einer wirklichen Hänglichkeit im Quartier, nicht in einer verlassenen Wohnung, in der es meist unmöglich ist, saubere Hände zu behalten, weil alles, was man anfakt, häufig oder schmutzig ist.

Der Braune nicht vor dem zweirädrigen Korbwagen, die Räder mahlen im Sande des Waldweges, die Vögel fliegen, Nebe äugen vom Wiesenschlunde herüber, und die Abendsonne leuchtet im hellgrünen Birkenlaub. Ich bin abgelenkt, breite grüne Reiser in die Laternenhalter und die Korbwand des Wagens, während meine Begleiterin die Zügel hält. Ihr Verlobter kam schon einmal verwundet aus dem Kriege, mit hunderttausenden unbekanntem Schwelern erlebt sie den Krieg, so stark ihn eine Frau aus der Ferne erleben kann. Ich glaube, es ist zuweilen fast schwerer, dieses „aus der Ferne“, als von in den Schützengräben,

Der Wagen ist ganz mit Maien umkränzt; am Ausgange des Waldes geht ich, nach dem Wege zu sehen. Der Braune beginnt zu groeln, in dem pfingstlichen Wagen hat die Braut wie eine weiße Blüte im grünen Reich, die untergehende Sonne gleißt ihr Gold über das Bild, und ich muß an alle die goldenen Frauenherzen denken, die voll Liebe und Wangen, und doch so tapfer und gefaßt den Kopf hochhalten in dem großen Weltenturm. . .

Endlich am Dienstag kurven die Räder unter unsern Autos südlich des Niemens in das heilige Rusland hinein. Der Ausfall von Kowno ist zerklüftet und in die Wälder zurückgestulert. Auf dem Wege nach Sankt begleiten uns täglich lange Rauchfahnen. Es sind die brennenden Dörfer vor Kowno, von den Russen in Brand gesteckt, um unsern Truppen keine Quartiere zu lassen, wenn sie sich Kowno nähern.

Schreckliche Art der Kriegführung, die Wohnstätten der eigenen Landesbewohner zusammenzuschicken, ohne alle Rücksicht auf deren Leben und Eigentum. So schossen sie Ende des vorigen Monats vier Städte nördlich Suwalki in Brand, während kein deutscher Soldat darin war. Freilich keine russischen, sondern litauische, polnische, jüdische Städte. Stiefkinder von Mitternacht Rusland. Ueber Sankt gelangten wir nach einem schönen großen Landtag am Niemen, der über hundert Jahre der deutschen Familie von Keudell gehört hat. Eine ganze Reihe von ihnen liegt auf dem Familienfriedhof im Park, mehrere preussische Offiziere darunter. Soviel ich sehen konnte, aber kein russischer. Ein anderer „Deutscher“ hat das Gut gekauft, seinen Namen ins Russische überfakt, und ist russischer Unterthan geworden. Hier hörten wir auch von der vorhin erwähnten russischen Beschickung der eigenen Städte.

Bei dieser Gelegenheit hatten die Unfern, um nicht ganz untätig dieser Selbsterbrennung zuzusehen, ein paar schwere Geschütze auf einer beherrschenden Höhe nahe Kalwarja aufgeföhren und die feindlichen Truppen so unter Feuer genommen, daß ein Teil davon nicht mehr entweichen konnte und sich gefangen gab. Einer dieser Gefangenen war ein Nachkomme von Süddeutschen, die zur Zeit Katharinas nach Rusland ausgewandert waren. Als man ihn fragte, ob er nicht mehr fortgekommen habe, sagte er: „Da, wo sollte mer denn hinspringen? Ueberall habe es geschosse. Vorn habe es geschosse, hinten habe es geschosse.“ Deshalb sie sich ergeben hätten? „Da, mer wolle doch auch lebe.“ Die Mutterzprache war noch ganz echt, nachdem vier Generationen die Heimat nicht mehr gesehen.

v. Rostkoff, Kriegserichter.

Die Operationen unserer Verbündeten bis zum 15. September v. J.

Unter Benutzung des amtlichen Berichts des Kriegspressequartiers. — Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Kräfteverhältnisse.

„Streffleurs Militärblatt“ hat in seinem Heft vom 1. Mai die Veröffentlichung des amtlichen Sammelberichts des Kriegspressequartiers, einer zusammenhängenden Darstellung des ersten Abschnitts des Krieges im Osten, vorwiegend soweit die uns verbündeten Truppen beteiligt sind, begonnen, die eine ganze Reihe von absolut zuverlässigen, wertvollen Daten enthält und durch die fortlaufende Entwicklung der Geschicke, ihrer Ursachen und Wirkungen ein ungewöhnlich plastisches, kriegsgeschichtliches Bild liefert. Nur seine Grundzüge können im folgenden festgehalten werden. Das Kapitel „Vorgeschichte des Krieges“ können wir als allgemein bekannt hier übergehen. Mit dem zweiten, „Die Kräfteverhältnisse“, müssen wir uns schon eingehender beschäftigen. Am 2. August v. J. überschritten russische Truppen ohne Kriegserklärung die preussische Grenze, der „Casus foederis“ war gegeben. Am 5. August überreichte der Botschafter Oesterreich-Ungarns in Petersburg die Kriegserklärung. Nach zwei Fronten hatte die Monarchie Krieg zu führen: nach Norden gegen Rußland, dessen Streiterzahl, ein Zehntel der Bevölkerung, in dem amtlichen Bericht auf 17 Millionen, derjenigen der Doppelmonarchie schon dreifach überlegen, berechnet wird, nach Süden gegen Serbien-Montenegro mit einer 1/2 Million. Wohl, so sagt der Bericht, trat uns das Deutsche Reich mit 7 Millionen Streiter wohl gewappnet und gerüstet zur Seite; damit erwuchs aber den beiden Zentralmächten eine ganze Reihe starker Feinde, die lange auf den Augenblick gewartet und von langer Hand her einen tückischen Ueberfall vorbereitet hatten, um den Reich erweichenden wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands zu brechen. Gegenüber der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Feinde sprach zugunsten der verbündeten Zentralmächte die enge Nachbarschaft der beiden Reiche, die unbedingte Gemeinsamkeit der Interessen und ein durch langjähriges, treues Zusammengehen bewirktes Verschmelzen des beiderseitigen militärischen Willens zur einheitlichen Kraftäußerung. Den Zentralmächten waren die Grundzüge des Kriegsplans für den Einleitungsfeldzug durch die Verhältnisse zwingend vorgezeichnet. Deutschland mußte sich

ten. Gegenüber 10 Divisionen aller Aufgebote Serbiens und 4 Montenegrös 11 der 40 Infanteriedivisionen des Heeres und der Landwehr als Mindestmaß. Der zunächst bestehende Gedanke, gegen Serbien, dem das Volksempfinden, als Urheber des Krieges, eine Züchtigung in erster Linie wünschig, scharfe Schläge zu führen, mußte bald aufgegeben werden. Nach Süden gerichtete Aufmarschtransporte mußten nach Norden geleitet werden, Schwierigkeiten, die glänzend überwunden wurden. Für den Norden blieben dann noch 38 Divisionen verfügbar, denen gegenüber Rußland 79 Infanterie- und Schützen- sowie 85 Reserve-divisionen, zusammen 114 Infanteriedivisionen, nach Abrechnung der zunächst an anderen Grenzen gebliebenen, später herangezogenen, mindestens 100 Infanterie- und 39 Kavalleriedivisionen, einsetzen konnte. Selbst wenn man damit rechnete, so schreibt der Bericht, daß bei der räumlichen Ausdehnung des russischen Reiches bis zur Verfügbarkeit der ganzen gewaltigen Masse an der Westgrenze eine beträchtliche Zeit vergehen würde, so war das in der ersten Phase des Krieges als schlagbereit anzunehmende Nachaufgebot, dank der Anhäufung von Truppen in Westrußland, doch auf 80 Divisionen einzuschätzen. — Die 40 Reichswehrdivisionen stellt der Bericht zunächst nicht in Rechnung, obwohl sie baldigst mit beträchtlichen Teilen im Feldzuge in die Erscheinung traten. — Nach dem Bericht rechnete man damit, daß durch die deutschen Kräfte in Ostpreußen 20 russische Divisionen (in Wirklichkeit weit mehr!) gefesselt würden. Dann blieben 60 russische gegen 38 österreichisch-ungarische, und zwar erstere zu 16 Bataillonen gegen 18, jede an Artillerie anderthalbmal so stark, und eine erdrückende Reitermasse. Dem Gegner kam außerdem der Vorteil der Grenzgehaltung zu Hilfe. Im Norden, Nordosten und Osten Okaalziens wie in der Bukowina vermochten die russischen Heere, die, wie frühzeitig zu erkennen war, Russisch-Polen westlich der Weichsel gänzlich räumten, aufzumarschieren und das eines natürlichen Grenzschutzes entbehrende Land wie mit einer mächtigen Hand zu umklammern, die sich scheinbar nur zur Faust zu schließen brauchte, um die weit über ein Drittel schwächere österreichisch-ungarische Armee zu erdrücken. Die Rolle der Rückendeckung für Deutschland verbot es, sich der

und der weiter, als man angenommen, vorgeschrittene Aufmarsch. Einbrüche russischer, von Infanterie unterstützter Kavalleriemassen beiderseits des Bug bei Brody und über den Brucz deuteten darauf hin, daß die umklammernde Hand sich baldigst zur Faust ballen würde. Am 18. August hatte hinter den Russisch-Polen westlich der Weichsel räumenden Russen eine bei Krakau verammelte Armeegruppe Nummer, auf dem linken Ufer vom deutschen Landwehrkorps Woytsch begleitet, schon feindliches Gebiet betreten. Zuverlässig war eine starke russische Gruppe bei Lublin festgestellt worden; über Kräfte bei Dubno und jenseits des Brucz bestand weniger Sicherheit. Gegen die festgestellte richtete sich der erste Ausfall. Am 22. August aber stand die Nordarmee sprungbereit am unteren San und südlich der jumpfsten Niederung des Tanew als linker Flügel die Armee Danil, 8 Korps, ihr linker Flügel geschützt durch die jenseits der Weichsel vorwärts gestaffelte Gruppe Nummer-Woytsch, zum Vorstoß auf Lublin zwischen Wierz und Weichsel gruppiert. Details der Armee Danil, mit 4 Korps, darunter das neu gebildete 17., in der allgemeinen Linie Tarnograd bis zur Straße Przemysl-Browaraska, die Armee Kuffenberg zum Vorstoßen im Räume zwischen Huczwa und Bug. Beide Stoßgruppen verfügten zusammen über 350 Bataillone, 150 Eskadronen und 150 Batterien. Die um Lemberg versammelte Armee Brudermann (3 Korps) sollte je nach Bedarf die Arme Kuffenberg unterstützen oder feilschliche Einbrüche aus dem Grenzabschnitt Sosal-Brody gegen Lemberg die Stirn bieten. Nach Przemyslau und in die Gegend südlich Huczow beordert, sollte General v. Rodez, mit 1 1/2 Korps und mehreren Kavalleriedivisionen, das eventuelle Vorgehen des Gegners über Tarnopol und den oberen Brucz verfolgen und durch die zum 25. August an den Dnieperabschnitt Zubaczow-Galic besohlene Armee Böhm-Ermolli mit zwei Korps einen Rückhalt finden. Im ganzen waren es 200 Bataillone, 170 Eskadronen und 130 Batterien, die dem im Osten und Nordosten erwarteten Feinde so lange Widerstand leisten sollten, bis die Stoßgruppe zwischen Weichsel und Bug die russischen Streitkräfte im Norden geschlagen hätte.

Schlachtgruppe Krasnik, Jamosc, Komarow.

Die Kriegsgeschichte wird von unzähligen Rügen und Weichwerden und von zäher, todesverachtender Tapferkeit zu berichten haben in den Ereignissen, die in dem gewaltigen Ringen den Stoß nach Norden siegreich in Feindesland tragen liehen, zu den Erfolgen von Krasnik und Jamosc-Komarow. Vom 23. bis 25. August währte die unter dem Namen „Schlacht von Krasnik“ zusammengefaßte Gruppe von Kämpfen gegen die nach und nach auf 12 Divisionen anschwellende vierte Armee, einsehend mit dem schon auf vorbereitete Stellungen treffenden Angriff des Kratauer und halben Pozsonner Korps auf Polchna (an der Straße Janow-Krasnik, 28. August), der, erfolgreich verlaufend, am 24. und 25. vor Krasnik führte, während der rechte, südlicher folgende Flügel der Armee Danil, das mittellgalische und das halbe Pozsonner Korps, sich bei Tarnopol harter russischer Kräfte zu erwehren hatte und erst Freiheit der Vorwärtsbewegung nach Nordosten erhielt, als das Kratauer Korps des linken Flügels durch Umfassung auf Huczow die zähe russische Verteidigung zum Rückweichen zwang. Eine Reihe blutiger, aber erfolgreicher Kämpfe gegen die starke Abenteiler zäh verteidigende und numerisch überlegene russische 4. Armee, die, wie schon bemerkt, auf über 12 Divisionen anwuchs, war für die Armee Danil, zu deren Verhärfung in den letzten Augusttagen die Armeegruppe Nummer herangezogen wurde, bei Turbin, Str. Wies, Wilkolas, Krasnotaw, Arczonow und Chodel notwendig, bis sie auf einen Tagesmarsch von Lublin ankommen konnte, wo sie gegen den stark verschanzten, numerisch überlegenen Feind einen schweren Frontalkampf zu führen hatte.

Am 26. Aug. hatte die zwischen Huczwa und Wierz vorgehende, gegen die 5. russische vorstehende Armee Kuffenberg mit dem Kratauer Korps bei Tomaszow, dem Reitmeriber und Wiener Korps bei Suchawola Erfolge erzielt, die aber auch starke russische Massen aus dem Bintel zwischen Huczwa und Bug zu Hanzelshöfen gegen die Sieger heranziehen. An der Straße Tomaszow-Jamosc lag eine sehr starke, von den Russen zäh verteidigte Stellung bei Tarnowatka, die unter den größten Anstrengungen vom Kratauer und Teilen des Reitmeriber Korps angegriffen wurde und noch hielt, obwohl am 27. 8. das im Rücken liegende Jamosc vom Wiener Korps schon genommen war. Starke russische Kräfte drängten nämlich vom Wierz gegen dieses Korps und die rechte Flügeldivision Danils (die dieser auf dem östlichen Wierz-Ufer vorgeschoben, um die Verteidigung mit dem linken Flügel Kuffenbergs aufzunehmen). Der 28. August konnte ein kritischer Tag erster Ordnung werden: gegen Tarnowatka vermochte man Fortschritte nicht zu erzielen, bei Jamosc hin und her schwankender Kampf, der rechte Flügel des Kratauer Korps mußte vor stark überlegenen Kräften in der Richtung auf Tomaszow weichen — wenn nicht die unter Erzherzog Josef Ferdinand um Soklew versammelten Kräfte, zwei Tiroler und eine Honveddivision, am 25. August in Erwartung eines aus dem Bug-Huczwa-Winkel zu befechtenden Flankenstoßes nach Norden in Bewegung gesetzt worden wären und sich jetzt beim Kratauer Korps, wie an dessen anderer Seite auch das 17. Korps, sichtbar gemacht hätten. Am 29. August aus dem genannten Hinzwinkel vorstehende russische Verhärfungen brachen sich an den Divisionen des Erzherzogs, die mit dem 17. Korps und dem weitere russische Angriffe bei Tarnowatka abweihenden Kratauer Korps jetzt eine genau nach Norden gerichtete Front einnahmen, während das Reitmeriber Korps, nach einer Rechtswendung, in die Richtung der Straße Tarnowatka-Jamosc, umfassend, gegen eine feindliche Kampfgruppe bei Komarow vorging, eine Bewegung, der sich nördlich zwei Divisionen des Wiener Korps angeschlossen. Der Oberlauf der Huczwa sah dann an den beiden letzten Augusttagen einen heftigen, hin und her wogenden Kampf. Troz größtenteils, oft auch zu Offensivstößen übergehenden Kampftriebs der drei Korps und mehrere Reserve-divisionen zählenden russischen fünften Armee entschieden das Vordringen des Erzherzogs Josef Ferdinand und die Einnahme von Komarow am 1. September die Schlacht zugunsten der heroisch kämpfenden Armeen unserer Verbündeten, die in der Schlacht von Jamosc-Komarow ihrer Ruhmesgeschichte ein neues, glänzendes Lorbeerblatt hinzufügte. — Der Armee Kuffenberg wäre es nun beschieden gewesen, weiter gegen Chofim vorstehend, die Früchte des Sieges zu pflücken und die Armee Danil zu entlasten, wenn nicht eine gewaltige, übermächtige russische Faust über die Ost- und Nordostgrenze in Galizien eingebrochen wäre und schon während des Schlupfes der Schlacht von Komarow aus Südosten den rechten Flügel im Rücken zu fassen gedroht hätte.

(Fortsetzung folgt.)



mit seiner Hauptkraft zunächst gegen die Besatzung im Westen wenden, die, nach Eisenbahnen und Truppensituation, am schnellsten auf den Plan treten und dem industriereichsten Teile des Deutschen Reiches gefährlich werden konnten. Nach den im Frieden schon bekannten organischen Daten war der Mobilisierungsbefehl 45 Divisen- und 19 Reserve-divisionen sowie 19 Reservebrigaden, im ganzen 73 französische Infanteriedivisionen (tatsächlich mehr, nämlich 83, und 19 Territorialdivisionen, die schon im ersten Feldzugsabschnitt aufgetreten sind) sowie 10 Kavalleriedivisionen gegen die deutsche Grenze. Dazu mußten sofort 6 baltische und auf dem Festland 8 britische (zusammen 85 Infanteriedivisionen) gezählt werden. Der Krieg gegen Rußland mußte von vornherein als ein langwieriges Ringen gegen die Zahl aufgefaßt werden; die Weendigung des Krieges gegen Rußland in einem kurzen Feldzuge war ausgeschlossen. Anstelle des Strebens nach einem einzigen siegreichen Schläge mußte die Absicht treten, die eigene Ueberlegenheit der moralischen Faktoren des Heeres: Ausbildung, Bildungsgrad und Geist der Truppen, Ueberlegenheit der Führung, zu allmählicher Schwächung des Kosoffes zu benutzen, um mit der Zeit ein Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, das schließlich zum Siege führen muß. Bei dem notwendigen starken Kräfteeinsatz Deutschlands gegen Westen fiel diese Aufgabe im ersten Teile des Krieges der Hauptache nach voraussichtlich Oesterreich allein zu. Es durfte sich nicht darauf beschränken, den russischen Kräften bei einem Vorstoß gegen sein Gebiet Widerstand zu leisten, sondern mußte alles daran setzen, möglichst große Teile der zuerst kriegsbereit werdenden russischen Feldarmee auf sich zu ziehen, um sie dadurch an einem Stoß in das Herz Deutschlands, in den Rücken der im Westen kämpfenden Hauptkräfte, zu hindern. Mit dem Eingreifen Rußlands wurde für Oesterreich-Ungarn der südliche Kriegsschauplatz zum Nebenkriegsschauplatz, auf dem nur wenig Kräfte verwendet werden durf-

te. Gefahr durch Meldung des gefährlichen Raumes zu entstehen, durch Anklammern an weiter rückwärts gelegene günstige Verteidigungsabschnitte einen Kraftausgleich zu suchen. Defensives Verhalten würde dem Gegner das Gesetz des Handelns zu geben erlaubt, es ihm überlassen haben, entweder mit seiner Uebermacht von beiden Flügeln zu umfassen, oder aber Oesterreich-Ungarn mit einem Teile seiner Kräfte zu beschäftigen, um mit dem Ueberflusse in Deutschland einzubringen. Offensiv war daher geboten, und zwar mit der Nordarmee, Ausfällen mit möglichst starken Kräften gegen eine der in der Verarmmlung begriffenen russischen Gruppen, Aufhalten der anderen, bis sich die Hauptkraft nach einem Siege auch gegen diese wenden konnte. Ziel des ersten Ausfalls mußte die Gruppe im Norden zwischen Weichsel und Bug sein, da diese, wenn man gegen Osten ausfiel, in kurzer Zeit alle gegen Westen laufenden Eisenbahnverbindungen des Ausfallenden durchschneiden konnte, diesen vom Innern der Monarchie und dem verbündeten Deutschen Reich abgedrängt und ihn zum Rückzug in die baltischen Karpaten gezwungen hätte. Der Stoß gegen Norden versprach auch die wirksamste Entlastung Ostpreußens, falls der Gegner sich diesem mit dem Hauptträften zuwenden sollte. Erleichtert wurde der Entschluß zu schneller Offensive durch den raschen, glatten Verlauf der Mobilmachung.

Aufmarsch.

Am 20. August waren drei der vier für Galizien bestimmten Armeen schon versammelt: zwei zum Vorstoß zwischen Weichsel und Bug, die dritte zum Aufhalten des aus Nordosten und Osten über Radzichow-Brody und Tarnopol zu erwartenden Gegners, die vierte zur Unterstützung der dritten abgedacht. Ein Ansporn, den Entschluß möglichst bald auszuführen, lag in dem Vorsprunge, den die Russen, wie am 15. August Blioger und baldigst vorgetriebene, die feindliche Sicherung durchbrechende Kavallerie feststellten, in der Mobilmachung gewonnen hatten,

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt: Zu Rittmeistern wurden befördert die Oberleutnants der Reserve * Meisbach der Train-Abt. Nr. 16 (Kreuznach), jetzt bei der Fuhrpark-Kol. 7 des 16. Armeekorps, * Mengel der Train-Abt. Nr. 11 (Gönnau), jetzt bei der Stappen-Komdtr. 3 XI, * Berg der Train-Abt. Nr. 8 (I Darmstadt), jetzt bei der Res.-Fuhrp.-Kol. 24 des 8. Reservekorps, der Oberleutnant * Schneider des Landw.-Trains 1. Aufg. (I Darmstadt) beim Stabe der 2. Inf.-Division. Zu Oberleutnants wurden befördert die Leutnants der Reserve * Lehner des Inf.-Leibreg. Nr. 117 (I Darmstadt), jetzt im Landst.-Inf.-Bat. V Darmstadt, * Pracht (II Berlin) und * Walter (I Frankfurt) des Inf.-Reg. Nr. 98, * Hoffmann des Feldart.-Reg. Nr. 25 (Gießen), * Balthersholt (Barmen), * Bohnstedt (I Frankfurt) und * Müller (Mainz) des Feldart.-Reg. Nr. 25, * Scheerer des Fuhrart.-Reg. Nr. 18 (I Darmstadt), jetzt im zweiten Bataillon des Res.-Fuhrart.-Reg. Nr. 18, * Moth des Eisenb.-Reg. Nr. 1 (II Frankfurt), jetzt in der Res.-Eisenbahn-Bau-Komp. 15, * Belling der Train-Abt. Nr. 18 (Gönnau), jetzt bei den Trains des 18. Armeekorps, der Leutnant der Landwehrt.-Feldart. 1. Aufg. * Krepp (I Frankfurt) im Feldart.-Reg. Nr. 68. Zu Leutnants der Reserve mit Patent vom 22. März d. J. wurden befördert die Offiziersaspiranten * Mohr (II Darmstadt) im Res.-Inf.-Reg. Nr. 118, * Hilfer (I Frankfurt), * Jung (Mainz) und * Bartholomä (Weglar) im Landw.-Eri.-Reg. Nr. 4 der Div. v. Menges, * Koch, * Keel, * Schmidt, * Franzmann, * Alee, * Müller, * Gruber, * Rittel und * Becker (I Frankfurt) im Brig.-Eri.-Bat. 49, * Rouelle (I Darmstadt) des Wlanen-Reg. Nr. 6, * Benz (Wlona), * Raab (I Frankfurt) und * Kichenborn (Wonn) des Feldart.-Reg. Nr. 27, * Mohr (I Darmstadt) des Eisenbahn-Reg. Nr. 2, jetzt in der Eisenbahn-Bau-Komp. 17. Zu Leutnants der Landwehrt.-Infanterie 1. Aufg. mit Patent vom 22. März d. J. wurden befördert die Offiziersaspiranten * Schulze (Wiesbaden) und * Heiß (Worms) im Landw.-Eri.-Reg. Nr. 4, * Engelhardt (I Frankfurt) im Res.-Inf.-Reg. Nr. 120, * Schall (I Frankfurt) im Brig.-Eri.-Bat. Nr. 49, * Regroth (Gönnau), * Ströning (Mainz) und * Girod (Weische) im Landst.-Inf.-Bat. III Darmstadt, * Dämmen (Sigen) im Landst.-Inf.-Bat. V Darmstadt. Zu Leutnants der Landwehrt.-Infanterie 2. Aufg. mit Patent vom 22. März d. J. wurden befördert die Offiziersaspiranten * Krosch ein (Wiesbaden) im Res.-Inf.-Reg. Nr. 118, * Schrt (Kreuznach) im Res.-Inf.-Reg. Nr. 17. Zum Leutnant der Landwehrt.-Feldartillerie 2. Aufg. mit Patent vom 22. März d. J. wurde befördert der Offiziersaspirant * Thomas (Mainz) im Feldart.-Reg. Nr. 27. * Vogler (Wiesbaden), Offiziersaspirant im Fuhrart.-Bat. Nr. 98, wurde zum Leutnant der Landw.-Fuhrart. 1. Aufg. mit Patent vom 22. März d. J. befördert. Zum Leutnant des Landwehrt.-Trains 2. Aufg. mit Patent vom 22. März d. J. wurde befördert der Offiziersaspirant * Müller (Wiesbaden) bei der Schwere Mun.-Kol. 7 des zweiten Bataillons des Fuhrart.-Reg. Nr. 3. Zu Leutnants mit Patent vom 22. März d. J. wurden ernannt die Feldweibellentnants * Balkauf (I Frankfurt) im Landst.-Inf.-Bat. Frankfurt der Landwehrt.-Inf. 1. Aufg., * Risch (Wiesbaden) beim Res.-Kraftw.-Park in Lile, * Voss (I Frankfurt) im Landwehrt.-Inf.-Bat. Altenburg, * Wänisch (I Frankfurt) im Brig.-Eri.-Bat. 42 der Landw.-Inf. 2. Aufg. Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, wurden befördert die Fähnriche * v. Steiger im Inf.-Reg. Nr. 60, jetzt im Schneeschuh-Bat. Nr. 2, * Brauer im Wlanen-Reg. Nr. 6, * Haag im Feldart.-Reg. Nr. 27, * Schmedding im Fuhrart.-Reg. Nr. 3, jetzt im Fuhrart.-Bat. Nr. 38. Zu Fähnrichen wurden befördert die Unteroffiziere * Courtin, * Schmitz, * Sperber und * Hölzer im Inf.-Reg. Nr. 116. Den Charakter als Major hat erhalten der Hauptmann * Donath der Landw.-Inf. 1. Aufg. (Wiesbaden), jetzt Kom. des zweiten Eri.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 171. Befördert wurde zum Leutnant d. R. mit Patent vom 22. März d. J. der Bismarckweibel * Bernick (Kreuznach) beim 2. Pionier-Bat. Nr. 27, des Pionier-Bat. Nr. 27, * Becker, Oberst. d. R. des Feldart.-Reg. Nr. 27 (Wiesbaden), jetzt in der 2. Eri.-Abt. dieses Reg., wurde der Abschied mit der gleichzeitigen Pension bewilligt. * Drews, Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. Nr. 87, wurde unter Befassung in diesem Reg. und Aufstellung zum Inf.-Reg. Nr. 162 zum Fähnrich befördert. Befördert wurden: * Konrad Schuhmacher, Leutnant d. R. des Fuhrart.-Reg. Nr. 3 (Worms), zum Oberst. * Bartsch, Bismarckweibel (Kreuznach), wurde zum Lt. d. R. des Fuhrart.-Reg. Nr. 18, beide jetzt im Bat. Kaiser, schwere Art., bei der 61. Res.-Inf.-Brig.; zum Leutnant d. R. mit Patent vom 22. März d. J. der Offiziersaspirant * Meyle (Mainz) des Teleg.-Bat. Nr. 3, jetzt in der Schwere Pionierstation 3.

Die nächste Nummer erscheint des Fronleichnamtages wegen am Freitag früh.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. Juni.

Rosenmonat und Rosenfeste.

Juni — mit seinem Namen verbunden ist die Blütezeit der düstereichen, herrlichen Rose. Kein Jahr noch, so will es uns scheinen, hat einen solchen Blütenüberschwang gesehen, als dieser Mai, der die Obstblüte zeitigte. Nun ist der Juni monats da, und zu den purpurnen Blumen, die auf den Schlachtfeldern stehen, kommt die prägende Rose. Dachtend grüßt sie aus dunklem Laub, in dessen Tiefen die Nachtigall in den sternklaren Nächten ihr sehndes Lied Wind und Rosenduft anvertraut. Aber nicht nur die äußeren Sinne reize haben der Rose einen besonders bevorzugten Platz zugewiesen; ihr kam in früheren Zeiten auch Kultbedeutung zu, und aus dem Heldentum übertrugen sich die Rosenkränze in den Marienkultus. Die „rosenfingrige Götin“ wurde von den homerischen Griechen die mit glühender Pracht dämmende Morgenröte genannt; mit Rosen schmückten die Äthen das Haar, Rosen krante man auf den Weg, aber den die Bilder der Götter hielten zogen. Bei dem Aufkommen des Christentums verband sich der Rosenkultus mit dem der Jungfrau Maria, und in den Legenden der Heiligen spielte die Königin der Blumen bald eine besondere Rolle. Auch in den Sitten und Bräuchen unserer altertümlichen Vorfahren kommt die Verehrung der Rose zum Ausdruck, und aus der mittelalterlichen Literatur der Deutschen kennen wir die

Rosenkränze, in denen Kämpfe zwischen den tapfersten Rittern ausgespielt wurden. Eine heidnische, ins Christliche umgemodelte Frühlingsfeier ist das berühmte Rosenfest von Salency im nördlichen Frankreich, das unter fränkischer Herrschaft vom Bischof Medardus, der von 475 bis 545 lebte, zur Belohnung der tugendhaften Jungfrau, des Rosenmädchens, gestiftet ward. An zahlreichen anderen Orten wurden, bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein, solche Rosenfeste gefeiert. In Deutschland gab es solche Rosenfeste namentlich in Thüringen und Sachsen, außerdem waren sie auch in österreichischen Ländern häufig zu finden. Jede bei diesen Festen mit dem weißen Rosenkranz belohnte Jungfrau, die „gekrönte Rosenkönigin“, mußte, auch nach ihrer Verheiratung, lebenslang beim öffentlichen Gottesdienste und bei jeder anderen öffentlichen Feierlichkeit eine weiße natürliche oder künstliche Rose als das ähnlere Zeichen ihrer Mädchenugend auf der Brust tragen. Diese Rosenfeste gehören hieszulande nun schon längst der Vergangenheit an. Das kleine französische Salency ist heute der einzige Ort, wo dieser schöne alte Brauch noch Pflege findet.

Die Ernährung im Kriege. Auf Veranlassung des Ministers des Innern wurde in den letzten Tagen hier an die Schüler der oberen Klassen der höheren Lehranstalten ein Buch verteilt, das die wichtigsten Aufklärungen über die Ernährung im Kriege gibt und eine Menge praktischer Ratschläge enthält. Das Buch ist aus dem Gedanken heraus entstanden, daß das geprüfene Wort, wie man es in den veranstalteten Versammlungen gehört hat, leicht in Vergessenheit gerät, daß Flugblätter bald verloren gehen, und daß die Zeitungen nicht in der Kriegszeit mehr bestimmt sind für die tägliche Unterweisung in vielen Dingen als für die bleibende Unterweisung über eine einzige Angelegenheit, wie es die Ernährungsfrage für die Kriegszeit ist. In dieser Hinsicht wird also das Buch als dauernder Ratgeber wohl willkommen sein. Es enthält außer einem Geleitwort Abhandlungen über den Wirtschaftskrieg, was wir an Nahrungsmitteln haben und was uns fehlt, über Erlass fehlender Nahrungsmittel, über Nahrungsbedarf und unsere Nahrungsmittel (Brot, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Butter, Käse, Gemüse, Obst und Zucker) und ihr Verbrauch, endlich über den Haushalt zur Kriegszeit und über den Wirtschaftskrieg. In dauerhaftem, vornehmem Einband und auf gutes Papier gedruckt, ist das Buch in jeder Beziehung eine wertvolle Gabe, die ihren Zweck sicher nicht verfehlen wird.

Beamtenfragen. Die „Deutsche Parlamentskorrespondenz“ berichtet: Der preussische Minister des Innern hat in mehreren Erlassen zu einigen wichtigen Beamtenfragen Stellung genommen. Der erste Erlass bestimmt, daß bei den Berechnungen zur Kürzung des Zivildienstverdienstes der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten, die die Besoldung eines Offiziers oder oberen Beamten der Militärverwaltung erhalten, Dienstwohnungen — sowohl bei der Feststellung des Zivildienstverdienstes als auch bei der Ermittlung des Schlussergebnisses — mit dem tarifmäßigen Betrage des Wohnungsgeldzuschusses anzurechnen sind. Der zweite Erlass stellt fest, daß die Dienstprämien für Beamte der königlichen Schutzmannschaft und Landgardarmen in der Teil des Dienstverdienstes im Sinne des § 850 Abs. 8 der Zivilprozessordnung anzusehen sind. Bisher § 850 spricht allgemein von „Dienstverdienst“, nicht etwa von fortlaufenden Einnahmen aus dem Dienstverdienst, im Gegensatz zur Abs. 3, in der von fortlaufenden Einkünften die Rede ist. Zum Dienstverdienst ist daher neben der Besoldung, dem Wohnungsgeldzuschuss usw. auch eine einmalige Einnahme, etwa eine gewährte Remuneration, zu rechnen. Mit dieser Auslegung steht in Uebereinstimmung der § 40 des Mannschaffsvereinerordnungsgegesetzes vom 31. Mai 1906 über die Unpfändbarkeit der Dienstprämie eines Kapitulanten. Die Frage, ob der Anspruch der Schutzmänner und Gendarmen auf die Dienstprämie mit rechtlicher Wirkung verpfändet, abgetreten oder gepfändet werden kann, richtet sich hiernach, soweit es sich um Beamte in den neuen Provinzen handelt, nach den Bestimmungen der §§ 400, 1274 Abs. 2 und 1277 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Verbindung mit dem § 850 der Zivilprozessordnung. Dagegen ist im Geltungsbereich der Allgemeinen Gerichtsordnung vom 6. Juli 1793 die Verpfändung und Abtretung kriegerischer Besoldungen und Einnahmen nach Anhang §§ 161 und 163 zu § 108 a. O. rechtsunwirksam. Diese Bestimmung ist durch Kabinettsorder vom 23. Mai 1826 auch auf das Gebiet des rheinischen Rechts ausgedehnt worden. Die Beamten derjenigen Gebietsstelle, in denen diese Bestimmungen gelten, können deshalb überhaupt keinen Teil ihres Dienstverdienstes rechtswirksam übertragen.

Konserven für die Lazarette. Die Abteilung 6 vom Roten Kreuz zur Herstellung von Konserven hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und teilt uns dazu folgendes mit: Wie im letzten Jahre haben wir uns wieder die Aufgabe gestellt, die verschiedensten Arten von Obst und Gemüse für unsere Verwundeten einzumachen und zu trocknen. Von vielen Feldlazaretten haben wir so viel Anerkennung für die gelieferten Konserven, so viel Nachfrage nach immer neuen Spenden erhalten, daß wir nicht genug herstellen können, um den Wünschen nur einigermaßen gerecht werden zu können. Im letzten Jahre erhielten wir in so reichem Maße Spenden an Obst und Gemüse und vor allem an Zucker, daß wir mit wenig Mitteln ein reiches Lager schaffen konnten. Wir richten auch jetzt wieder herzlich die Bitte an unsere Gönner, uns mit dem jetzt schon bald erscheinenden Obst und Gemüse sowie Zucker beschenken zu wollen. Arbeiten wir doch alle nur in einem Sinn und für ein Ziel, unseren Helden, die für das Vaterland und für unsere Ehre Leben und Blut gewagt, ihre Leiden zu lindern und zu erleichtern. Deshalb bitten wir herzlich und dringend: helft uns, die Arbeit zu leisten. Auch die kleinste Gabe ist willkommen und ist unseres innigsten Dankes gewürdig. Das Bureau befindet sich noch immer Marktplatz 8 (Fernsprecher 618).

Blumenschmuck für unsere Lazarette. Der Frühling ist eingezogen, die Gärten prangen im schönsten Blumenschmuck; es ist eine Lust, jeden einzelnen Garten zu betrachten. Ueberall Blütenpracht in bunter Fülle! Da ist sicher die dringende Bitte am Platz: Gebt von eurem Ueberfluß den verwundeten Kriegern in den Lazaretten! Gerade die Bedauernswerten, die jetzt nur einen Blick durchs Fenster auf all die Leuzsprüche da drinnen werfen können, entbehren Blumen aufs Schmerzlichste. Darum: Tragt Blumen in die Lazarette!

Aktive Dienstpflicht beim Bezirkskommando. Das Bezirkskommando I Frankfurt a. M. stellt in nächster Zeit junge Leute von etwa 19 Jahren, die ihre aktive Dienstpflicht beim Bezirkskommando ableisten wollen, ein. Bedingungen: Bewerber müssen völlig gesund und möglichst bei Verwaltungsbehörden vorgebildet sein. Besuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften wollen alsbald eingebracht werden.

„Bermittelt!“ Im Publikum besteht der berechtigteste Wunsch, aber das Schicksal der zahlreichen Vermittelten unseres Heeres, soweit irgend möglich, Aufklärung zu erhalten. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, ist vom Reichswehrbureau des Kriegsministeriums in Verbindung mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine umfassende Einrichtung zur Ermittlung unserer Vermittelten geplant.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Zum Besten der erblindeten Krieger findet das einzige Wiederholungskonzert vom 21. Mai mit verändertem Programm diesen Freitag, 4. Juni, abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses statt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, damit jeder durch frühzeitige Kartenbesorgung in der Lage ist, dem wertvollen Konzert beizuwohnen. Bei dem Konzert am 21. Mai war schon anderthalb Tage vor dem Konzert der Saal ausverkauft, was diesmal wieder der Fall zu werden scheint, da einzelne Plätze bereits vergriffen sind.

Moissovorkellungen. In den Kammeraufführungen der Monopoltheater tritt nur noch heute und morgen Moissi vor das Publikum. „Das schwarze Loth“, eine Tragikomödie in Vorpiel und vier Akten, ist einer der assiatenischen Stegreifkomödien nachempfunden, wie sie im achtzehnten Jahrhundert von herausragenden Poesenreife gemittelt wurden. Moissi als Bajazzo fand in diesem Film Gelegenheit, seine Meisterkraft zu erweisen. Hundervollte Landschaftsbilder und als Träger der anderen Rollen namhafte Berliner Darsteller hielten diesen Film zu einem der besten Bilder deutscher Industrie. Das lustige Spiel „Was man aus Liebe tut“ und zwei Naturstudien vervollständigen das Programm.

Rassau und Nachbargebiete.

i. Bad Homburg, 1. Juni. Stadtverordnetenversammlung. Die Stadtverordneten bewilligten heute die Garantiesumme von 700 M. für die Kosten des Nachschreibens und sprachten sich einstimmig für die Beibehaltung dieser Einrichtung aus. Die Unterhaltungsarbeiten im Kaiser Wilhelm-Jubiläumspark übertrug man der Firma Gebr. Siesmayer für jährlich 3000 M. Der Frankfurter Museumsverein wurde für die Mitwirkung des Kurorchesters bei den Museumskonzerten die Beitragssumme von 8000 M. auf 4500 M. herabgesetzt. Sodann stimmte man dem Vertrag mit dem Direktor Steffter über die Veranlassung von Theateraufführungen im Kurhaustheater auf weitere drei Jahre bis Ende März 1919 zu den bisherigen Bedingungen zu. An Nachkrediten genehmigte man 4000 M. für Vertretungen in der Kurhauskapelle; der freiwilligen Feuerwehr überwies die Sitzung aus Ersparnissen 1000 M. und stellte für 1915 eine gleiche Summe in Aussicht. Einer Eingabe der Handelsgärtner um Herabsetzung des Wasserpreises gab man statt, indem der Preis für das Kubikmeter von 45 auf 30 Pfennigen herabgemindert wurde. Als Maß für den der Stadt vom Sanitätsrat Dr. Kaufmann gewählten Brunnen wählte man endgültig ein Gelände hinter der Mollerei-Anstalt am Seelprudel. Die den Mollerei-Anstalt bisher gewährten Steuererträge sollen in Zukunft weg, da dies nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts unzulässig ist; den betreffenden Bürgern wird eine Abfindungssumme zugesprochen. — Sodann beschwerte sich ein Stadtverordneter über das zu schroffe Vorgehen der Polizei bei der Entfernungen fremdsprachiger Firmenschilder. Ihm erwiderte man vom Magistratsrat aus, daß dies Sache der Polizei sei. Eine Gegenentscheidung machte den Schluss der Versammlung.

r. Marienberg, 2. Juni. Hundesteuererhöhung. Der Kreistag hat in seiner letzten Sitzung eine Erhöhung der Hundsteuer angeregt und den Kreisaußschuß beauftragt, zur nächsten Tagung eine entsprechende Vorlage zu machen.

—ch. Bellinghausen, 1. Juni. Der Bahn-Dünsherg-Turnerklub hielt am Sonntag in Bielefeld seine erste Vorturnerturne ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Für nächsten Sonntag ist ein Turntag nach dem Dünsherg geplant.

i. Mainz, 2. Juni. Spargel- und Eierjamm-Lung für Verwundete. Eine in der Gemeinde Brechenheim veranlassete Sonntagssammlung von Spargel zum Besten der Verwundeten in den hiesigen Militärlazaretten hatte das kaisliche Ergebnis, daß in der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes drei Zentner Spargel abgeliefert wurden. — Ferner wird angeregt, im Kreise Mainz Eierjamm-Lungen zu veranlassen, die gleichfalls den Verwundeten zugute kommen sollen. Es wird dazu bemerkt, daß die Aufbringung dieser Liebesgaben manchem leichter fällt als die Ausgabe von Geld.

Offenbach a. M., 2. Juni. Verfassung der Kriegsinvaliden. Das Großherzogspaar von Hessen kassierte gestern der schon seit einigen Monaten unter Ehrenvorsitz des Heffischen Ministers von Homberg und des stellvertretenden kommandierenden Generals des 18. Armeekorps, Generals von Gall, arbeitenden Zentrale für die Verfassungen der Kriegsinvaliden des Großherzogtums Hessen, dem Lazarett, den technischen Lehranstalten einen Besuch ab. Etwa 180 Kriegsinvalide aus allen Lazaretten des Landes, darunter eine Anzahl Austauschgelangener aus Frankreich, sind in der Anstalt, die der gemeinsamen Leitung des Medizinrats Dr. Rebenitsch und des Arzthelfers Prof. Hugo Eberhardt unterstellt ist, eingarrt. Der Tagesstundenplan steht neben den orthopädischen Übungen, die im Stadtkrankenhaus vor sich gehen, Berufsübungen der 3 Gruppen: Landwirtschaft, Kaufmannschaft und handwerkliche Berufe vor. Daneben besteht eine besondere Einarmigenerschule. Für die landwirtschaftlichen Arbeiter sind die Ländereien des Stadtkrankenhauses und die Viehhaltung und landwirtschaftlichen Geräte des städtischen Versorgungsbüros zur Verfügung gestellt. Der kaufmännische Unterricht und die handwerklichen und technischen Übungen gehen in dem Neubau der Technischen Lehranstalt vor sich, deren Einrichtungen und Werkstätten aller Berufsarten ganz dem Zweck der Kriegsfürsorge dienen können, da die derzeitigen Schüler der Anstalt (etwa 600) in dem alten Schulgebäude untergebracht sind. Kurse und Vorträge allgemein bildender Natur, Exkursionen, usw., vervollständigen den Lehrplan.

d. Ludwigshafen, 1. Juni. Das Ende eines Familiendramas. Vor Jahresfrist übernahm in Böhli ein Eisenbahnbediensteter beim Nachhausekommen in der Nacht bei seiner Frau seinen Kollegen Schmeier, auf den er in der Aufregung mehrere Revolverkugeln abgab. Der beleidigte Ehemann hatte sich nun wegen Totschlagversuchs vor dem Schwurgericht zu verantworten, wurde aber freigesprochen. Nunmehr ist Schmeier seiner Verletzung erlegen.

Gericht und Rechtspredung.

Rm. Bitter enttäuscht wurde ein bei Ausbruch des Krieges in England wohnhaft gewesener, schon bejahrter Darmstädter, der sich bei seiner raschen Abreise nach der Heimat die etwa 30 Jahre alte Sarah Johnson als Begleiterin mitnahm, die für ihn sorgen und ihm seinen Lebensabend verschaffen sollte. Da die Witze in der Eile keine Papiere mitgenommen hatte, konnte aus der angeblich sofort in Deutschland beabsichtigten Heirat nichts werden, und das Pärchen nahm in Eberstadt bei Darmstadt Wohnung, wobei Er die J. als seine Ehefrau anmeldete, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Dies war am 10. Aug. v. J. Die aus den Zeitungen hervorgehenden Siege des deutschen Heeres und die wirkungsvolle Tätigkeit der deutschen Unterseeboote und Luftschiffe gegenüber England haben aber auch der süßen Witze bald ein wüdes, suffragentenartiges Wesen gemacht, das ihrem Verehrer die Hölle heiß machte und nach feinen, vom Gericht sogar mit Osmar aufgenommenen Auslagen mit dem Messer auf ihn losging. Dies war dem ältlichen Verehrer doch zuviel und er konnte nicht anders helfen, als auf die Bürgermeisterei zu laufen mit dem Ersuchen, ihn von dem gefährlichen Weib zu befreien. Hierbei mußte er aber gestehen, daß er falsche Angaben gemacht und gegen die Verordnung des Generalkommandos, welches verlangt, daß alle Haushaltungsvorfälle, die bei ihnen ausländische Ausländer anzu melden haben, verstoßen hatte. Das Weib kam inzwischen wieder nach England, der Verehrer aber vor die Darmstädter Strafkammer wegen Vergehen gegen das Gesetz betr. den Befreiungsausland. Da hier keine Geldstrafen verhängen sind, muß er seine Unterlassung mit vier Wochen Gefängnis büßen.

Sport.

Am österreichischen Derby sind bei der letzten Neugeburtserklärung von deutschen Pferden nur noch der Herr von Weidenberg Antinous, der Sieger des Händel-Rennens, Freiherrn von Oppenheims Kaiser und der Graditzer Antichilly stehen geblieben. Ein Termin für das Wiener Derby ist bisher nicht festgesetzt, doch wird mit seiner Abhaltung sicher gerechnet.

Der Stall Weinberg, der, wie berichtet, erst in der vorigen Woche mit Drexio sein bestes älteres Pferd verloren hat, muß schon wieder einen schweren Verlust beklagen.

Der zweijährige Drator von Fels-Drmelva, ein rechter Bruder von Orfade und Dreiviertelbruder von Drexio, hat sich bei der Morgenarbeit ein Bein gebrochen und mußte getötet werden. Drator galt als einer der besten Hengste unter den Weidenberghen Zweijährigen und war in sämtlichen großen Zuchtreisen, so auch im Derby des nächsten Jahres, genannt. Sein Verlust ist umso bedauerlicher, als Fels hier offenbar zum ersten Mal einen wirklich erkräftigen Dengst geliefert hatte.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Versicherungswesen.

Härnberger Lebensversicherungsbank. Nach dem Geschäftsbericht des Jahres 1914 waren in der Lebensversicherungs-Abteilung, ausschließlich Abnehmerherbegeidversicherung, 7670 (im Vorjahre 9185) Anträge über R. 15.215.402,83 (i. V. R. 16.491.826,09) Versicherungssumme und R. 9.618,72 (i. V. R. 8488,81) Jahresrente zu erledigen, von denen für 5342 (i. V. R. 6234) mit R. 7.855.346,90 (i. V. R. 10.091.563,16) Versicherungssumme und R. 3082 (i. V. R. 1411) Jahresrente Versicherungsscheine von der Bank ausgestellt und von den Antragstellern eingelöst wurden. Der Zugang an Versicherungen erreichte also trotz des Krieges 73,5 Prozent des vorjährigen Zugangs. Nach Abzug des Prozents hat sich der Versicherungsbestand am 30.9.14 (i. V. 30.9.13) Versicherungssumme über R. 2.981.407,01 (i. V. R. 2.700.570,11) Versicherungssumme und R. 6004,80 Jahresrente (i. V. R. 462,02 Abfall) auf 40.663 (i. V. 38.005) Versicherungsscheine über R. 74.909.706,87 (i. V. R. 72.618.260,86) Versicherungssumme und R. 51.844,78 (i. V. R. 45.839,98) Jahresrente. Der Bestand an Abnehmerherbegeidversicherungen belief sich Ende 1914 auf 5 Versicherungen, auf Grund deren 1.351.452 Personen mit R. 100.013.433 versichert waren. Die Prämieinnahme in der Lebensversicherungs-Abteilung betrug R. 4.565.274 20 Pf.

Die Zahl der Unfallversicherungen betrug Ende 1914 7136, die Prämieinnahme in dieser Abteilung stellte sich im Jahre 1914 auf R. 2.679.925,81. In der Haftpflichtversicherungs-Abteilung belief sich der Versicherungsbestand Ende 1914 auf 15.785 Versicherungen. Die Prämieinnahme betrug R. 281.551,43. Die Gesamteinnahmen der Bank stiegen von Mark 23.837.322,22 auf Mark 24.678.521,67, die Gesamtausgaben von R. 22.975.253,17 auf R. 24.274.610,70, jedoch ein Ueberschuß von R. 403.910,67 (i. V. R. 361.069,05) verblieb.

Nach den gesetzlichen und in dem Gesellschaftsvertrage vorgeschriebenen Zuweisungen an die verchiedenen Reservefonds und nach Abzug der Zantienem sollen M. 273.687,54 der Gewinnreserve der Versicherten zufließen, die sich infolgegeden einschließlich des den Sterbefallversicherungen ausgeschrieben Dividendenguthabens auf R. 1.076.980,34 erhöht. Die Versicherten erhalten wie im Vorjahre 2,1 Prozent Dividende der Gesamtsumme der von ihnen eingezahlten Jahresprämie. Als Dividende für die Affizianäre wird, wie seit Jahren, der höchste nach dem Gesellschaftsvertrag zulässige Satz von 10 Prozent des eingezahlten Kapitals vorge schlagen.

Unterhaltung und Vergnügungen.

Im Kasse Orient unter den Eichen finden seit 1. Juni täglich Konzerte des ungarischen Geigenkönigs Rajos Gaspar mit seiner Kammerkapelle statt. Dieselbe bietet in der Tat Vorzügliches; dies zeigt der große Erfolg des Lokals, wo man herrlich, schön und kühl sitzt. Es finden täglich zwei Konzerte statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Koffer voll Müll für Sie, mehr denn je! Um aber alle Körper- und Geisteskräfte zu voller Entfaltung bringen und elastisch erhalten zu können, bedürfen wir einer guten Gesundheitskur. Zu diesem höchsten Gute verhilft jedem Dr. Axelrod's Kosmetik. Täglich genossen, vernichtet dieser nach und nach die Darmfaule, verringert die Darmkräfte und reinigt den ganzen Organismus. Außerdem, infolge seines leichtem Verdaulichkeit sowie seines hohen Nährwertes, heilt und regelt er in erkrankter Weise die gesamten Lebensfunktionen. Dies, und sein lieblicher, seiner Wohlgeschmack, erklären die allgemeine Beliebtheit, deren sich Dr. Axelrod's Kosmetik erfreut. Es erhält nicht einig durch: Dr. Kraft's Nahrungsmittel, Dobbeimer Straße 115, Telefon 659.

Kirchliche Anzeigen.

Katholische Kirche.

Domkapitel-Platzkirche. Die Fronleichnamprozession fällt aus; die übige Gottesdienstordnung des Tages bleibt bestehen. Um 10.30 Uhr ist noch eine hl. Messe.

Schriftleitung: Bernhard Grotzsch.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Möhrle; Geschäft in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungs-Druckerei G. m. b. H.

20. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 1. Juni 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 20th drawing of the 5th class of the Prussian-South German (231st Royal Prussian) class lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes, such as 121 234 376 619 74 725 29 (10000) and 121 234 376 619 74 725 29 (10000).

20. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 1. Juni 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 20th drawing of the 5th class of the Prussian-South German (231st Royal Prussian) class lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes, such as 62 136 257 507 601 10000 (10000) and 62 136 257 507 601 10000 (10000).

20. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 1. Juni 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 20th drawing of the 5th class of the Prussian-South German (231st Royal Prussian) class lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes, such as 62 136 257 507 601 10000 (10000) and 62 136 257 507 601 10000 (10000).

20. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 1. Juni 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 20th drawing of the 5th class of the Prussian-South German (231st Royal Prussian) class lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes, such as 62 136 257 507 601 10000 (10000) and 62 136 257 507 601 10000 (10000).

Kaffee Orient

Unter den Eichen.
Konzert des ungarischen Geigenkönigs Lajos Gaspar
 Täglich 2 Konzerte mit seiner Künstlerkapelle. Täglich 2 Konzerte.
 Mittags- und Abendstück von 1.50 an. Reichhaltige Spelenkarte.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 3. Juni, abds. 7 Uhr:
 (Bei aufgehobenem Abonnement.)

Sollmanns Erbsinnen.
 Dramatische Oper in 3 Akten, einem Prolog u. einem Epilog von Jules Verber, Musik von S. Offenbach.
 Personen:

- Olompa Frau Hans-Joesffel u. G. Antonia
 - Karlus Frau Schröder-Kaminist
 - Sollmann Herr Schröder
 - Spalanzani Herr von Schand
 - Kaufmann Herr Schmidt
 - Ferrmann Herr Schmidt
 - Geibel Herr Ueber
 - Cohenille Herr Hans u. G. Frau
 - Pittinaccio Herr Hans u. G. Frau
 - Goppelus Herr Reckhof
 - Dapertutto Herr Reckhof
 - Mirafel Herr Reckhof
 - Antier Herr Reckhof
 - Schlesinger Herr Reckhof
 - Eine Stimme Frau Krüger
- Musikalische Leitung: Herr Professor Mannsack. Spielleitung: Herr Oberregisseur Reckhof.
 Ende gegen 9.45 Uhr.

Freitag, 4.: Ein Volkstanz. (Volkstanz)

Sonntag, 6. u. 7.: Die Fiebermännchen.

Sonntag, 6.: Die Meisterfinger von Nürnberg. (Mus. 6 Uhr.)

Montag, 7.: Im weichen Hölzchen.

Dienstag, 8.: Das Rheingold.

Mittwoch, 9.: Die Walküre.

Freitag, 11.: Siegfried.

Sonntag, 13.: Götterdämmerung.

Revidenz-Theater.

Donnerstag, 3. Juni, abds. 7 Uhr:

Schauspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow.

Das Pumpenschildel.

Erzählung in 3 Aufzügen von Ernst von Holzogen.

Personen:

- Dr. Heidebrich Kern, Schriftsteller
 - Heller, Kritiker
 - Wäcker, Arbeiter
 - Wittfeld, Kern, Schriftsteller
 - Martin, Wolfgang
 - Hollig, Buchhalter
 - Kobold, Jordan
 - Elle, dessen Tochter
 - Frederich
 - Kerns Frau
 - Alte Oeder
 - Hans Ritter von Platiner
 - Widbauer
 - Hans Schweitzer
 - Sommerhagen, Desoite
 - Alte Bauer
 - Roderich Hofmann
 - Andr. Klein
 - Kunibert Doppel
 - Holl Gumbert
 - Blume Schwanke
 - Himmer
 - vermeier
 - Maria Marzafel
 - Ritze Hidenbach
 - Dante Jole
- Das Stück spielt in Berlin in der Gegenwart.
 Ende 9.30 Uhr.

Freitag, 4.: Roderichs Hof.

Sonntag, 6.: Oedus Oeder.

Kurhaus Wiesbaden.

(Abgeteilt von dem Verkehrsverein.)

Donnerstag, 3. Juni:

Vormittags 11.30 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

1. Werde munter mein Gemüte, Choral.

2. Fest-Ouverture Leutner

3. Cavatine J. Raff

4. Morgenblätter, Walzer J. Strauss

5. Potpourri a. „Der Zigeunerbaron“ J. Strauss

6. Unsere Helden zur See, Marsch O. Höser.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister Haberland.

1. Ernst-August-Marsch H. Blankenburg

2. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ F. v. Suppé

3. Die fleissige Berta, Intermezzo Hüttenberger

4. Fantasie aus Carl Maria von Webers „Oberon“

5. Vaterländischer Festgruss! Mit Benutzung des Liedes „Ich hab mich ergeben“ J. P. Ehlig

6. Wir müssen siegen, Potpourri Stadtfeld

7. Deutschlands Waffenbrüder, Marsch J. P. Ehlig (Kavallerie, Jäger, Schützen, Infanterie mit Maschinengewehr-Abteilung.)

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Struensee“ G. Meyerbeer

2. Gebet a. d. Oper „Rienzi“ R. Wagner

3. Maiennacht, Walzer capriccioso Guido v. Gillhausen

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbelmer Straße 19.

Donnerstag, 3. Juni, abds. 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Persil

fur Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

MERCEDES

1290 Mk. 1450 Mk. 1650

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39.

Neue Matjesheringe

per Stück 15 Pfg.

frisch eingetroffen in

Frickel's Fischhallen.

Grabenstr. 16, Bleichstr. 26, Kirchgasse 7.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach monatelangen, qualvollen Nachforschungen wurde uns die Gewissheit, dass mein geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Kurdirektor Fritz Heyl

Hauptmann d. R. im Infanterie-Regiment Nr. 138, Ritter des Eisernen Kreuzes am 16. Februar 1915 den Heldentod fürs Vaterland starb.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Margarethe Heyl geb. Braune
 und Kinder.

Aachen, z. Zt. Bad Pyrmont, Wiesbaden, den 31. Mai 1915. 1890

Israellische Kultusgemeinde. Synagoge: Nidelsberg.	Alt-Israell. Kultusgemeinde. Synagoge: Friedriehstr. 33.
Freitag: abends 7.30 Uhr	Freitag: abends 7.30 Uhr
Sabbath: morgens 8.45 Uhr	Sabbath: morgens 7.15 Uhr
Freitag: Predigt 9.45 Uhr	Sabbath: Rufsch 9.15 Uhr
Sabbath: nachmittags 2.00 Uhr	Sabbath: Sonntag 10.30 Uhr
Sabbath: abends 9.30 Uhr	Sabbath: nachmittags 4.00 Uhr
Wochentage: morgens 7.00 Uhr	Wochentage: abends 9.30 Uhr
Wochentage: abends 7.30 Uhr	Wochentage: morgens 6.45 Uhr
Wochentage: abends 7.45 Uhr	Wochentage: abends 7.45 Uhr

Ein Lebens-Elixir ist

Dr. Axelrod's Joghurt.

Vernichtet die Darmgifte! Vermindert die Harnsäure! Heilt! Kräftigt! Verjüngt! Aerztlich empfohlen!

Echt nur durch:

W. Kraft's Milchkur-Anstalt
 Wiesbaden, Dotzh. Str. 113, Telephon 659.

BAD LANGENSCHWALBACH IM TAUNUS

Stahl- und Moorbad Herzbad-Frauenbad.
 Heilkräftig gegen Rheumatismus-Nervenschwäche.
 Heils Kuraxe und ermässigte Bäderpreise.
 Kriegsteilnehmer keine Kuraxe und sonstige Vergünstigungen.
 Herrl. Lage, prachtv. Wald, ausged. Anl. - Ausk. u. Progr. durch d. Verkehrsverein.

Sammlung
 des Zentralkomitees der Preussischen Landesvereine vom Roten Kreuz
 von
ausländ. umlauffähigen Münzen
 und
 noch nicht entwerteten Postwertzeichen.

Für Spenden im Werte von M. 25.- erhält der Geber eine Denkmünze aus erbeutetem Gefächsmaterial nach einem Entwurfe von Prof. Saul. Annahme an der Zentralkasse des Kreis Komitees vom Roten Kreuz, Wiesbaden, Königliches Schloß, Mittelbau, links.

Alle Drucksachen für Todesfälle in tadelloser Ausführung, schnell u. preiswert, liefert Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Städt. Kartoffelverkauf.

Die Stadt hat beste Speisefartoffeln in ausreichender Menge aufgefaukt und verkauft dieselben zu folgenden Bedingungen:

1. Auf Bestellung beim Kasseamt, Kreuzgasse, an Wochentagen während der üblichen Bürozeiten werden Kartoffeln nicht unter einem Zentner zum Preise von 6 M. 50 J den Zentner frei ins Haus geliefert. Bestellungen über einen Zentner werden in jeder Höhe angenommen.
2. Im Kleinverkauf im Marktkeller werden jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 3 bis 6 Uhr an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben:

- 25 Pfund zu 1.35 M
- 50 Pfund zu 2.70 M
- 1 Zentner zu 5.40 M

Es empfiehlt sich, den Einkauf baldmöglichst vorzunehmen, da bei einer späteren Entnahme für die freie Lieferung ins Haus mit einer nicht unerheblichen Erhöhung des Preises gerechnet werden muß.

Die Preise für den Kleinverkauf an die minderbemittelte Bevölkerung werden auch für die Folgeszeit möglichst beibehalten werden.

Städtischer Fleischverkauf

Die Stadt Wiesbaden verkauft vom 10. Juni ab ihre Vorräte an Dauerware in den Geschäften

Römerberg Nr. 3 während des ganzen Tages Bleichstraße Nr. 29 nur nachmittags von 2 Uhr ab.

- Es wird verkauft:
- Dörrfleisch zum Preise von M. 1.60 das Pfd.
 - Plodwurst zum Preise von M. 1.80 das Pfd.
 - Mettwurst zum Preise von M. 1.70 das Pfd.
 - Schinken (roh) zum Preise von M. 1.80 das Pfd. (im Ganzen)
 - Schinken (roh) zum Preise von M. 2.00 das Pfd. (im Aufschnitt).

Der Magistrat.

Schlungenbad

Hotel Victoria Familienhotel I. Ranges gegenüber den Kgl. Kur- und Badehäusern.
 Restaurant mit Terrasse.
 Fernsprecher Nr. 20, Schlungenbad. Telegr.-Adr. „Victoria“.

Anfertigung von Uniformen
 in tadelloser Ausführung zu mässigen Preisen

Heinrich Wels
 Marktstrasse 34.